

## **„Mich zieht es zur Hospizarbeit“ – Motivationslagen von potentiellen Ehrenamtlichen“**

Studie  
vorgelegt von Dipl. Psych. Monika Müller-Herrmann  
Kordinatorin der Hospizgruppe im Bürgerinstitut e.V.  
Oberlindau 20  
60323 Frankfurt  
[Mueller-Herrmann@buergerinstitut.de](mailto:Mueller-Herrmann@buergerinstitut.de)  
Tel. 069 – 97 20 17 24

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	2
Konzept der ehrenamtlichen Hospizarbeit im Bürgerinstitut .....	4
Die Stichprobe .....	12
Der Interviewleitfaden .....	12
Wie kam es zu der Konzeption der Fragen?.....	14
Ergebnisse der Interviews .....	17
Verlaufsergebnisse .....	31
Fallbeispiele: 12 dokumentierte Gespräche mit Seminarinteressentinnen .....	34
Interpretation und Diskussion der Ergebnisse .....	56
Abschließende Bewertung.....	62
Anhang .....	63
Leitfaden für Erstgespräche vor dem Seminar .....	64
Leitfaden für Orientierungsgespräch nach dem Seminar.....	67
Kurzdarstellung der Seminarinhalte für das Vorgespräch.....	69

## Vorwort

Die Hospizgruppe mit Palliativberatungsdienst im Bürgerinstitut wurde 2002 gegründet. In den 11 Jahren seit Bestehen der Hospizgruppe wurden ca. 20 Hospizhelferseminare durchgeführt, wobei der genaue Seminartitel lautet: „Seminar zur Einführung in die Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase“. In den Anfangsjahren wurden sowohl Hospizhelfer für die Hospizarbeit als auch Personen für einen ehrenamtlichen Besuchsdienst in 10 Frankfurter Pflegeheimen (Projekt **da sein**) zusammen geschult. Seit 2006 trat die Kooperation mit dem stationären Hospiz Sankt Katharina immer mehr in den Vordergrund. Jährlich wurden ein bis drei Kurse durchgeführt, meistens aber zwei Kurse pro Jahr. Seit 2003 wurden diese Kurse von Monika Müller-Herrmann gemeinsam mit wechselnden Kolleginnen und Co-Referentinnen durchgeführt. Nach einem sehr schwierig verlaufenen Kurs im Herbst 2006, in dem sich einige noch ziemlich akut trauernde Personen befanden und auch zwei Personen mit schwierigen Nahtoderlebnissen, führten wir das Vorgespräch vor der Seminarteilnahme verbindlich ein. Die Kurse wurden verkürzt und komprimiert und als offenes Bildungsangebot beworben. Wir nahmen von da an niemanden mehr ohne Vorgespräch ins Seminar auf. Seitdem hat sich die Durchführung der Seminare deutlich besser planen lassen. Die Kurszusammensetzung wurde zwar heterogener, aber fachliche Fragen traten in den Vordergrund und die Diskussionsbereitschaft wuchs.

Durch eine systematische Auswertung der letzten fünf Jahre wollten wir einen sehr gründlichen Überblick über die Motivationslagen potentieller Ehrenamtlicher bekommen. Wir wollten anhand konkreter Zahlen nachvollziehen, wie viele Personen sich für die Kurse interessiert hatten, wie viele real an den Kursen teilnahmen und wie viele danach ein Ehrenamt aufnahmen. Eine subjektive Hypothese war, dass nur ein sehr geringer Prozentsatz der Teilnehmer dann wirklich in ein ehrenamtliches Engagement geht. Eine weitere Hypothese war, dass deutlich mehr Teilnehmer im stationären Hospiz Sankt Katharina tätig würden.

Über fünf Jahre immer das gleiche, halbstrukturierte Interview durchzuführen, brachte sehr viel Routine und Sicherheit in diesen Gesprächen. Dennoch blieb es immer wieder interessant zu erfahren, was diese Menschen für Hospizarbeit motivierte und warum sie sich in diesem Bereich engagieren wollten. Alle Gespräche mit gleichbleibender Struktur wurden gleichermaßen dokumentiert. Wir hoffen, dass diese Auswertung vielleicht für andere Hospizgruppen nutzbar gemacht werden kann. Dies ist keine von Anfang an geplante, wissenschaftliche Studie, sondern es ist gründlich dokumentierte und ausgewertete Praxis. Die statistischen Berechnungen sind rein deskriptiv geblieben.

Wir danken allen Seminarinteressentinnen, die sich sehr offen in diesen Gesprächen geäußert haben und sich sehr persönliche Fragen stellen ließen. Ich habe mich sehr oft am Ende der Gespräche auch für diese Offenheit bedankt. Manchmal wurden mir im Anschluss die gleichen Fragen gestellt (Warum machen Sie das eigentlich? Woran glauben Sie eigentlich? Wie sind Sie denn dazu gekommen, so etwas zu machen?), und ich habe mir dann oft auch die Zeit genommen, offen zu antworten. Neben den vielen Begegnungen mit ganz unterschiedlichen Patienten führen diese Begegnungen mit Seminarinteressentinnen und potentiellen Ehrenamtlichen dazu, dass ich meine Arbeit als sehr abwechslungsreich und lebendig empfinde. Bedanken möchte ich mich auch bei allen Kolleginnen und Co-Referentinnen, die mit mir das Seminar gemeinsam durchgeführt haben. Da die Seminarinteressentinnen und Interessenten zu einem hohen Prozentsatz weiblich waren, wurde im ganzen Text die weibliche Pluralform genutzt.

## **Konzept der ehrenamtlichen Hospizarbeit im Bürgerinstitut**

Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement haben in der Hospizbewegung schon immer eine tragende Rolle gespielt. Moderne ambulante Hospizarbeit ist heute geprägt vom Zusammenspiel eines meist ehrenamtlichen Vereinsvorstandes, eines Mitgliedervereins, einer tragenden Gruppe ehrenamtlicher Mitarbeiter und einigen weniger hauptamtlichen Leitungskräfte. Die Hospizbewegung ist eine Bürgerbewegung, in der sich heute ca. 80.000 Menschen ehrenamtlich in Deutschland engagieren. Ehrenamtliche und Hauptamtliche setzen sich dafür ein, dass die Sterbenden und ihre Angehörigen mit ihren Wünschen, Sorgen und Ängsten immer im Mittelpunkt stehen. Durch ihre Unterstützung und Begleitung wollen Hospizgruppen und Hospiz- und Palliativberatungsdienste ein Stück Normalität und Lebensalltag in die Familien bringen, so dass sie auch in dieser Lebensphase teilhaben können am Leben in der Gesellschaft. Daraus entsteht eine neue Kultur des Sterbens und des Lebens, die es zu pflegen und weiter zu entwickeln gilt. Hospizarbeit ist die aktive, ganzheitliche Unterstützung von Menschen mit einer progredient verlaufenden und weit fortgeschrittenen Erkrankung und einer begrenzten Lebenserwartung. Darüber hinaus umfasst sie die Unterstützung der ihnen Nahestehenden während des Krankheitsverlaufs, des Sterbeprozesses und in der Trauerphase. Hospizarbeit beinhaltet somit psychosoziale Begleitung, spirituellen Beistand, Palliativmedizin und Palliativpflege. Sie wird ambulant und stationär, ehrenamtlich und hauptamtlich geleistet in der ambulanten Pflege, in stationären Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern und stationären Hospizen, aber in erster Linie zu Hause in der gewohnten Umgebung.

Für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Hospizarbeit sind der gegenseitige Respekt und der wertschätzende Umgang aller miteinander sehr wichtig. Basis der besonderen Art unserer Arbeit ist das gegenseitige Vertrauen. Dafür ist größtmögliche Transparenz die Grundlage. Dem sterbenden Menschen mit seinen körperlichen, seelischen und geistigen Bedürfnissen soll eine ganzheitlich Begleitung und Versorgung angeboten werden.

(In Anlehnung an ein Thesenpapier des Deutschen Hospiz und Palliativverbandes zur ehrenamtlichen Hospizarbeit im Frühjahr 2011).

## Der Einstieg ins Ehrenamt

Ehrenamt in der Hospizarbeit ist immer ein geschultes Ehrenamt. Voraussetzung für eine ehrenamtliche Tätigkeit ist der Besuch des vom Bürgerinstitut angebotenen Einführungsseminars oder der Nachweis vergleichbarer Seminare anderer Träger. Vor Besuch des Einführungsseminars findet das hier ausführlich ausgewertete Kennenlerngespräch mit der Koordinatorin statt, das zur Abklärung der Motivation und der Ausschlusskriterien dient. Für das Gespräch wird ein halbstrukturiertes Interview genutzt. Als Ausschlusskriterien gelten in der Hospizarbeit üblicherweise: ein zu kurze Zeit zurückliegender persönlicher Trauerfall (ein „Sicherheitsabstand“ von ein bis zwei Jahren wird angeraten); eine eigene schwere, lebensbedrohliche Erkrankung; das Vorliegen einer psychiatrischen Erkrankung wie z.B. Depression oder Sucht; Missionseifer in Bezug auf eine bestimmte Konfession oder Weltanschauung; zu esoterische Ansichten (z.B. praktizierte Geistheilung); sich abzeichnende Überforderung durch das Ehrenamt; starker Zeitmangel.

Im Bürgerinstitut werden die Hospizhelferseminare seit 2007 in einer vergleichsweise komprimierten Form als offenes Bildungsangebot und in Kooperation mit dem stationären Hospiz Sankt Katharina durchgeführt. Zur Beteiligung an der Kostendeckung und zur Erhöhung der Verbindlichkeit wird ein Seminarbeitrag erhoben, der nach einer halbjährlichen, aktiven ehrenamtlichen Tätigkeit erstattet werden kann. Das Seminar sollte und kann ergebnisoffen besucht werden, keine Person muss sich im Vorfeld auf ein ehrenamtliches Engagement festlegen.

Im Vorgespräch wird das Kurskonzept transparent dargestellt und auch die Bereitschaft erfragt, sich auf dieses Kurskonzept einzulassen. Pro Kurs werden bis zu vier Plätze auch für Teilnehmerinnen anderer Träger oder Teilnehmerinnen mit eher berufsbildendem Interesse angeboten. Das Seminar bietet dem Bürgerinstitut und den Teilnehmerinnen auch die Möglichkeit, sich gründlich kennen zu lernen. Erste Anzeichen von Team- und Gruppenfähigkeit, Toleranz anderen Meinungen gegenüber, persönliche Werthaltungen des potentiellen Ehrenamtlichen und Bereitschaft zum Wechsel in die Rolle des Ehrenamtes werden in der Regel im Seminar deutlich sichtbar.

Im Seminar werden verbale Gesprächsführung (Kurzeinführung in Carl Rogers, das Kommunikationsmodell von Schulz von Thun), Trauerphasen nach Verena Kast, Sterbephasen nach Kübler-Ross und Elemente der nonverbale Kommunikation in

Anlehnung an Konzepte der basalen Stimulation vermittelt. Geschult wird im Wesentlichen zu den Krankheitsbildern Krebs, hochaltriger Multimorbidität und Demenzformen. (Aufgrund einer historisch gewachsenen Arbeitsteilung mit der schon deutlich länger bestehenden AIDS Hilfe Frankfurt e.V. ist das Krankheitsbild AIDS aktuell nicht Gegenstand unserer Schulung.) Es werden Praxiseinsichten vorgestellt zum Leben und Sterben im Altenpflegeheim, zum Leben und Sterben in der häuslichen Umgebung und im stationären Hospiz. Außerdem gibt es Themeneinheiten zu Palliativpflege und Morphinthherapie, zur Bestattung, zum Fragenkomplex Therapieabbruch, Sterbehilfe und Patientenverfügung und zur vergleichenden Betrachtung von Spiritualität und existentiellen Fragen in der Sterbebegleitungssituation. Das Seminar ist eine Mischung aus Theorie-Inputs, leichten Selbsterfahrungsübungen, Gruppendiskussionen, Kleingruppenarbeit und Expertengesprächen.

Nach dem Seminar wird bei weiterem Interesse an einer Zusammenarbeit ein Auswertungsgespräch angeboten, ebenfalls als halbstrukturiertes Interview. Das Erleben des Seminars und eine mögliche Veränderung der Motivation werden reflektiert, eine Rückmeldung zum Seminar angeboten und dann eine Möglichkeit zur Hospitation vereinbart. Falls sich im Seminarverlauf weitere Ausschlusskriterien gezeigt haben, wird hierzu ebenfalls eine Rückmeldung gegeben und eine Ablehnung der Zusammenarbeit begründet. In fraglichen Fällen wird eher eine Aufnahme der ehrenamtlichen Tätigkeit im stationären Hospiz empfohlen, da hier die Ehrenamtlichen enger supervidiert werden können. Die Hospitation kann im Pflegeheim erfolgen und /oder im ambulanten Pflegedienst, sie sollte je Einrichtung ca. 20 Stunden betragen. Als Hospitationsmöglichkeiten im Pflegeheim stellt sich das Justina von Cronstettenstift zur Verfügung, für die Hospitation im ambulanten Pflegedienst existieren Kooperationen mit den Pflegediensten Melissa, Kontakt, KOMM Ambulante Dienste und den Diakoniestationen.

Der/die Ehrenamtliche wird von der Koordinatorin persönlich dem Pflegedienst vorgestellt und erhält ein Hospitationstagebuch. Ab dem Einsatz in der Hospitation unterliegt der/die Ehrenamtliche der Schweigepflicht und dem Datenschutz und ist bereits über die Hospizgruppe im Bürgerinstitut haftpflichtversichert.

Nach der Hospitationsphase erfolgt wieder eine Auswertung im halbstrukturierten Interview und bei gegenseitigem Einverständnis die Aufnahme ins Ehrenamt. Der/die Ehrenamtliche erhält folgende Unterlagen: eine Verpflichtungserklärung

(„ehrenamtlicher Arbeitsvertrag“), eine Haftpflichterklärung, eine Liste der in nächster Zeit angebotenen Fortbildungen für Ehrenamtliche im Bürgerinstitut, die Adressliste der Mitglieder der Hospizgruppe, die Liste der Notrufnummern und die Terminliste der Gruppentreffen. Ausführlich wird die Patientendokumentation erklärt.

Insbesondere wird in der Verpflichtungserklärung noch einmal auf die Schweigepflicht, die Haftpflicht- und Unfallversicherung, auf die Möglichkeit der Erstattung der Fahrtkosten und auf die Verbindlichkeit der Gruppentreffen und der Supervision hingewiesen. Der/die Ehrenamtliche wird gefragt, ob er/sie darin einwilligt, dass seine/ihre Adressdaten im Bürgerinstitut geführt werden und den anderen Gruppenmitgliedern mitgeteilt werden. Als zeitliche Mindestverpflichtung sollte der/die Ehrenamtliche einen Besuch pro Woche (besser zwei) á zwei bis drei Stunden anbieten können, zuzüglich Fahrtzeit und regelmäßigem Besuch von Gruppentreffen und Supervision.

Im Weiteren wird die mögliche Einsatzplanung besprochen, es wird ein Einsatzprofil des/der Ehrenamtlichen erstellt bezüglich gewünschtem Patientenkreis (z.B. Ausschluss von Krankheitsbildern), Stadtteilen, Fahrtwegen, gespendeter Einsatzzeit, Pausenwünschen und Urlauben. Ehrenamtliche, die ein sehr enges Einsatzprofil wählen, werden ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sie dann evtl. länger warten müssen, bis ihnen ein Einsatz vermittelt werden kann. Nach Unterzeichnung der Erklärung zur ehrenamtlichen Mitarbeit („Verpflichtungserklärung“) wird der/die Ehrenamtliche in die nächste Gruppensitzung eingeladen und den Gruppenmitgliedern vorgestellt.

Ein halbes Jahr nach Aufnahme der ehrenamtlichen Tätigkeit wird erneut ein Einzelgespräch geführt und die gemeinsame Zusammenarbeit ausgewertet. Hierbei wird die Erstattung des Seminarbeitrags angeboten.

Alle Gespräche und Absprachen mit den Ehrenamtlichen werden schriftlich dokumentiert. Ebenso existiert ein ständig aktualisierter Einsatzplan, der zusammenfasst, welche/r Ehrenamtliche welche Einsatzwünsche hat, welchen Patienten er/sie begleitet, wer gerade in der Nachbereitung, in der Pause oder im Urlaub ist.

### **Vermittlung der Einsätze an Ehrenamtliche**

Vor Einsatz eines/r Ehrenamtlichen erfolgt immer ein Erstbesuch durch eine geschulte Koordinatorin. Diese Koordinatorin kann eine hauptamtliche Kraft oder eine Honorarkraft sein, sie kann nur im Notfall durch eine ehrenamtliche

Koordinatorin vertreten werden. Die hauptamtlichen Koordinatorinnen haben dafür nach der Rahmenvereinbarung nach § 39 a SGB V folgende Voraussetzungen zu erbringen: Abgeschlossene Berufsausbildung, dreijährige Berufserfahrung, KoordinatorInnen-Grundseminar, Seminar Leitungskompetenz und die Weiterbildung Palliative Care für Pflegende oder Nicht-Pflegende Fachkräfte.

Der Erstbesuch wird in einer sachgerechten Dokumentation festgehalten. Im Erstbesuch wird vor allem geklärt: Von wem kommt die Anfrage und ist der Patient selbst mit dem Angebot von Beratung und ehrenamtlicher Begleitung einverstanden?

Passen die Erwartungen der Anfragenden (Familie, Pflegedienst, gesetzliche Betreuer usw.) zu den Bedürfnissen des Patienten und zum Angebot der Hospizgruppe? Steht erst einmal eine Verbesserung der pflegerischen Versorgung im Vordergrund, wird im Sinne von Case Management (palliativ) pflegerische Hilfe vermittelt. Steht die Verbesserung der palliativmedizinischen Situation im Vordergrund und ist die Symptomlast hoch, wird erst einmal eine Verbesserung angestrebt z.B. durch Kontakt zum Hausarzt oder zum SAPV Team.

Ein ehrenamtliches Angebot der Sterbebegleitung kann nur ein kleiner, zusätzlicher Baustein sein bestehend aus ca. zwei bis drei Besuchen in der Woche à 2 bis 3 Stunden. Viele Familien haben deutlich höhere Wünsche nach Entlastung und wünschen sich auch pflegerische Hilfen. Ehrenamtliche, die nur einen Besuch anbieten, sind seltener vermittelbar. Zurzeit können über die Hospizgruppe kaum Nachtsitzwachen vermittelt werden, da aktuell nur drei Ehrenamtliche dazu bereit sind. Wenn mehrere Besuche erwartet werden, sollten maximal zwei Ehrenamtliche im Tandem an die Familie vermittelt werden. Zur Absicherung der Ehrenamtlichen sollte bereits im Erstbesuch geklärt werden, dass die Ehrenamtlichen keine pflegerischen oder medizinischen Leistungen übernehmen sollen und dass die Besuche dokumentiert werden müssen.

Im Erstbesuch gewinnt die Koordinatorin auch einen Eindruck, welche/r Ehrenamtliche in die Begleitung passen würde. Kurz nach dem Erstbesuch nimmt die Koordinatorin Kontakt zu Ehrenamtlichen auf und schildert ihnen die Anfrage anonymisiert am Telefon. Der/die Ehrenamtliche hat jederzeit das Recht, die Begleitung abzulehnen. Es ist gemeinsam mit der Gruppe ein so stabiles Arbeitsbündnis anzustreben, dass die Koordinatorinnen jederzeit anfragen und die Ehrenamtlichen jederzeit absagen können in der Vermittlungssituation. In jeder



Gruppensitzung wird den Ehrenamtlichen außerdem die Möglichkeit gegeben, Pausen- und Urlaubswünsche in einen Plan einzutragen.

Die Koordinatorin dokumentiert den Erstbesuch ausführlich und legt eine weitere Kopie der Patientenakte für den/die Ehrenamtliche/n an, damit diese/r selbst Zeiten und Berichtbögen führen kann. Parallel wird eine deutlich verkürzte Dokumentation angelegt, die, wenn möglich, in der Wohnung des Patienten zu führen ist.

Wenn der/die Ehrenamtliche sich nach der Schilderung am Telefon die Begleitung vorstellen kann, werden ihm/r die Daten übermittelt und ein gemeinsamer Besuch zur Vorstellung des/r Ehrenamtlichen in der Familie bzw. beim Patienten terminiert. In der Regel sind die Ehrenamtlichen ihrerseits bereit, ihre Telefonnummern der besuchten Familie, dem Patienten und dem Pflegedienst für Verabredungen und zur Informationsübergabe zu übermitteln. Diese Bereitschaft wird immer wieder erneut erfragt.

Nach der Vorstellung in der Familie bietet der/die Ehrenamtliche den nächsten Besuch alleine an. Im weiteren Verlauf der Begleitung haben sowohl der/ die Ehrenamtliche als auch die Patienten bzw. Familien die Möglichkeit, die Begleitung wieder abubrechen, wenn sie nicht stimmig oder unzumutbar erscheint. Ein Beschwerdemanagement zu den laufenden Begleitungen wird schon im Erstbesuch von der Koordinatorin angeboten. Die Koordinatorinnen erfragen nach ein, zwei Besuchen sowohl beim Patienten bzw. der Familie wie beim Ehrenamtlichen, ob die Vermittlung zu beider Zufriedenheit verlaufen ist.

Auch im weiteren Verlauf der Begleitung kann es immer wieder sinnvoll sein, dass die Koordinatorinnen wieder selbst durch Besuche, Beratung oder Telefonate Kontakt zur begleiteten Familie halten. Dabei muss das besondere Vertrauensverhältnis der Ehrenamtlichen zur Familie geschützt werden. Falls eine Vertretung in der Begleitung erforderlich wird oder ein zweiter Ehrenamtlicher zur Unterstützung, kann das über die Koordinatorinnen oder direkt in der Gruppensitzung vermittelt werden.

### **Maßnahmen zur Qualitätssicherung in der Begleitung der Begleiter**

Aufbauend auf der Grundschulung werden regelmäßig Fortbildungen für alle Ehrenamtlichen des Bürgerinstituts angeboten, dazu werden zusätzlich Fortbildungen speziell für die Hospizhelfer angeboten.

Der Besuch der regelmäßigen monatlichen Gruppensitzung ist verbindlich, die Ehrenamtlichen werden gebeten, sich zu entschuldigen. Bei unentschuldigtem Fehlen nimmt die Koordinatorin telefonisch Kontakt mit den Ehrenamtlichen auf. Damit alle auf gleichem Kenntnisstand bleiben, erhalten alle Ehrenamtlichen regelmäßig schriftlich nach der Gruppensitzung ein Protokoll und die aktuellen Nachrichten von der Hospizgruppe. In der Gruppensitzung werden sowohl einfache organisatorische Dinge besprochen, der Pausen- und Einsatzplan aktualisiert, evtl. Vertretungen und Tandems organisiert und bei Bedarf in kurzem Umfang kollegiale Fallbesprechungen durchgeführt. Jedes Gruppenmitglied erhält in einem Anfangs-Go-Round die Möglichkeit zu einer kurzen Stellungnahme und Gegenwartsbeschreibung seiner ehrenamtlichen Tätigkeit.

Ergänzt wird die Gruppensitzung der Hospizgruppe durch eine vierteljährlich stattfindende Supervision mit einer externen Supervisorin und durch Klausurtag mit externen Moderatoren. An der Supervision nehmen die Koordinatorinnen nicht teil. Die Ehrenamtlichen haben die Möglichkeit zu einer ausführlichen, extern angeleiteten Fallbesprechung oder zur Vertiefung von Themen, die aus der Begleitung entstehen. Die Klausurtag finden mit Koordinatorinnen und externem Moderator teil. Der Besuch der Supervision und der Klausurtag ist ähnlich verbindlich wie der Besuch der Gruppensitzungen.

Am Ende der Begleitungen bietet die Koordinatorin den Ehrenamtlichen ein Einzelgespräch zur Auswertung an, in der die Begleitung noch einmal gemeinsam reflektiert wird. Bei kurzen Begleitungen kann das auch telefonisch geschehen, bei längeren Begleitungen ist ein persönliches Gespräch der Regelfall. Dabei wird auch gemeinsam über die Dauer der Pause entschieden. Zur Vorbeugung von Burnout und zum Anregen von Reflexionsprozessen kann die Koordinatorin eine längere Pause anregen, als der/die Ehrenamtliche selbst wünscht. Die von den Ehrenamtlichen geführten Dokumentationen werden ebenfalls gemeinsam ausgewertet.

In größeren Abständen finden Personalgespräche statt, in denen die Koordinatorin und die Ehrenamtlichen gemeinsam in einem Einzelgespräch die Zusammenarbeit und die Stimmung in der Gruppe reflektieren.

## **Sicherstellung der Erreichbarkeit**

Zur Sicherstellung der Erreichbarkeit der Koordinatorinnen für die Ehrenamtlichen existiert ein extern abhörbarer Anrufbeantworter und eine Rufbereitschaft an den Wochenenden. Rufbereitschaftsdienste können erfahrene Ehrenamtliche, die Honorarkräfte und die Koordinatorinnen anbieten. Ehrenamtliche, die Rufbereitschaftsdienste übernehmen wollen, sollten vorher mindestens das KoordinatorInnen-Grundseminar belegt haben.

## **Anregung anderer Aufgaben außer der Begleitungstätigkeit im engeren Sinne**

Es ist Aufgabe der Koordinatorin und der Gruppe, immer wieder die vielen wichtigen anderen Tätigkeiten neben der Sterbebegleitung im engeren Sinne ins Gedächtnis zu rufen und diese Tätigkeiten auf möglichst mehrere Schultern zu verteilen. Insbesondere können sich die Ehrenamtlichen beteiligen an der Rufbereitschaft, in der Öffentlichkeitsarbeit, an Ständdiensten, an Bürodiensten, an Vorträgen, an Fortbildungen, als Gäste und Zeugen in der Ausbildung neuer Hospizhelfer. Dem Wunsch der Ehrenamtlichen, längerfristig auch Aufgaben in der Trauerbegleitung zu übernehmen, ist inzwischen Rechnung getragen worden durch die Entwicklung eines Trauercafés.

## **Wertschätzungskultur**

Zur Wertschätzung der ehrenamtlichen Tätigkeit in der Hospizgruppe werden folgende Maßnahmen ergriffen: Geburtstagskarte, Weihnachtskarte, Einladung zum Neujahrsempfang, ein bis zwei Ausflüge oder kulturelle Veranstaltungen pro Jahr, ein bis zwei gemeinsame Essen pro Jahr, Imbiss nach der Supervisionssitzung, Urkunden bei Dienstjubiläen. In angemessenem Umfang werden den Ehrenamtlichen auch die Teilnahme an Fachtagungen und externen Fortbildungen ermöglicht.

## **Kostenerstattungen**

Ehrenamt in der Hospizarbeit ist immer ein reines Ehrenamt ohne generelle Aufwandsentschädigung. Den Ehrenamtlichen sollen aber keine zusätzlichen Kosten

entstehen aus ihrem Ehrenamt. Fahrt-, Telefon- und Taxikosten (bei späten Sitzwachen), Blumengebinde bei Beerdigungen, kleine Geschenke zum Geburtstag des Patienten können gegen Vorlage der entsprechenden Belege erstattet werden.

## **Die Stichprobe**

Ausgewertet wurden alle Gespräche mit Seminarinteressentinnen aus fünf Jahrgängen (Frühjahr 2007 bis Herbst 2011). Pro Jahrgang fanden in der Regel zwei Kurse statt, 2009 wurde nur ein Kurs angeboten. Insgesamt wurden in dem Zeitraum neun Kurse angeboten und Vorgespräche mit 175 Personen geführt, davon waren 140 Personen weiblich. Die geringste Teilnehmerzahl in einem Kurs waren 8 Personen, die von uns als Obergrenze festgelegte Maximalteilnehmerzahl sind 14 Teilnehmer. Das Alter wurde leider nicht durchgängig erfragt und konnte daher nicht systematisch ausgewertet werden.

## **Der Interviewleitfaden**

Alle Interessentinnen für das Hospizhelferseminar, die zu einem Vorgespräch bereit waren und auch zum Vorgespräch erschienen, wurden anhand eines einheitlichen, halbstrukturierten Interviewleitfadens befragt. Bis auf zwei wurden alle Gespräche im vorgestellten Zeitraum von Frau Müller-Herrmann mit diesem Interviewleitfaden durchgeführt und dokumentiert. Der Interviewleitfaden wurde in leicht abgewandelter Form von meiner Vorgängerin Frau Julia Sipreck übernommen und inzwischen seit 2007 kontinuierlich angewendet.

An erster Stelle wird der Zugang zum Bürgerinstitut erfragt mit der Frage: „Wie haben Sie von uns erfahren?“ Davon erhoffen wir uns eine Rückmeldung zu unserer eigenen Öffentlichkeitsarbeit.

In einem zweiten Fragekomplex werden Zusammenhänge zur Berufstätigkeit erfragt, z.B. ob die Person berufstätig war oder ist. Als mögliche Kategorien kamen hier in Frage: voll berufstätig, in Teilzeit berufstätig, in Rente, kurz vor der Rente stehend, Studentin oder Schülerin, selbständig, arbeitslos. Im Weiteren wird hier bereits erfragt, ob zwischen der Berufstätigkeit und dem Interesse am Seminar ein inhaltlicher Zusammenhang besteht, also ob die Person berufliche Vorkenntnisse im

sozialen oder medizinischen Bereich hat und ob sich mit dem Seminar vielleicht ein beruflicher Veränderungs- oder Fortbildungswunsch verbindet.

Im dritten Abschnitt wird erfragt, ob die Person Vorerfahrungen mit anderen Ehrenämtern oder bereits in der Hospizarbeit hat. Im vierten Fragenabschnitt wird die Motivation für die Hospizarbeit oder das Hospizhelferseminar erfragt.

Im fünften Fragenbereich wird noch einmal dezidiert erfragt, welche Erwartungen an das Seminar bestehen, ob es plausibel erscheint, ein Seminar zur Vorbereitung auf das Ehrenamt zu besuchen und ob die Person nur ein Seminarinteresse hat.

Dann werden als sechster Teil des Gesprächs mündlich und schriftlich die Seminarkonzeption und die Seminarinhalte ausführlich vorgestellt.

Im Folgenden wird als siebter Punkt noch einmal ausdrücklich erfragt, ob die Seminarinteressentin spezifische Ängste oder Unsicherheiten bezüglich des Verlaufs des Seminars hat. Die Formulierung war hier oft: „Sie kennen sich als Mensch und Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Gibt es etwas, wovor Sie bei diesem Seminar Angst haben oder was Ihnen Schwierigkeiten bereiten könnte?“

In der achten Fragestellung wird erkundet, welche speziellen und allgemeinen Erfahrungen mit Erkrankungen und Tod in Familie und Freundeskreis gemacht wurden. Insbesondere wurde hier beobachtet, wie viele Trauerfälle berichtet werden, wie lange sie zurückliegen und ob die Personen noch unter dem Einfluss eines Trauerprozesses stehen. Wenn von selbst keine Trauerfälle berichtet werden, wird als neunter Punkt noch einmal gezielt nachgefragt: „Wann war Ihr letzter persönlicher Trauerfall?“ und „Hatten Sie in den letzten zwei Jahren persönliche Trauerfälle in der Familie oder im Freundeskreis?“

Als zehnte Fragestellung wird erfragt, ob die Person in Bezug auf sich selbst Erfahrungen mit schweren Krankheiten, lebensverkürzenden Diagnosen, Unfällen, chronischen Erkrankungen, schweren Operationen und evtl. Nahtoderlebnissen hatte. Hier wurde oft gefragt: „Gab es für Sie selbst einmal eine Situation, wo Sie mit einer sehr schweren, lebensverkürzenden Krankheit, einer Verdachtsdiagnose, einem schweren Unfall oder einer Art Nahtoderlebnis konfrontiert waren?“

Im elften Punkt wird angesprochen, ob die Person ganz allgemein Interesse an einem Ehrenamt hat, ob sie schon Vorlieben für bestimmte Bereiche oder Einrichtungen hat. Aus dem Kurs konnten die Teilnehmerinnen in unterschiedliche

Einsatzorte gehen: die Hospizgruppe des Bürgerinstituts, das stationäre Hospiz Sankt Katharina und das damals in Gründung befindliche buddhistische Hospizprojekt Kunto Sangmo.

Im zwölften Abschnitt des Interviews werden die Personen gefragt, wie viel freie Zeit sie pro Woche für dieses Ehrenamt hätten.

Im dreizehnten Abschnitt wird angesprochen, ob die Person schon mit anderen Personen über ihr Seminarinteresse gesprochen hat und wie die Reaktionen waren. Meistens war hier die Fragenformulierung: „Haben Sie schon mit jemandem aus der Familie oder aus dem Freundeskreis über Ihr Interesse an diesem Kurs und diesem Ehrenamt gesprochen? Wie waren die Reaktionen?“

Als letzte persönliche Frage wird versucht, ganz allgemein die spirituelle oder weltanschauliche Orientierung zu erfassen. Die Formulierung war hier oft: „Als letzte persönliche Frage möchte ich Sie noch nach Ihrer spirituellen oder weltanschaulichen Orientierung fragen. Sind Sie konfessionell gebunden, gehören Sie einer bestimmten Weltanschauung an? Können Sie das kurz beschreiben oder umreißen?“ Ich erklärte anschließend den Sinn der Frage aus der weltanschaulichen Neutralität unseres Trägers und aus dem Gebot der Missionsvermeidung in der Hospizarbeit.

Im Anhang befinden sich der Originalfragebogen, den wir als Gedächtnisstütze immer verwendet haben, und der Ausblick auf die Seminarinhalte, den Frau Müller-Herrmann unter Punkt 6 vorstellte und den Interessentinnen auch mitgab.

## **Wie kam es zu der Konzeption der Fragen?**

Von der ersten Frage erhofften wir uns eine Rückmeldung zu unserer Öffentlichkeitsarbeit. Wir wollten erfassen, auf welchen Wegen die Personen von der Hospizgruppe bzw. vom Seminar erfahren hatten.

Die zweite Frage nach dem beruflichen Hintergrund erschien uns zum einen sinnvoll, um danach fragen zu können, ob einige Interessentinnen einschlägige berufliche Vorbildungen hatten. Wir wollten dazu ermutigen, dass die Interessentinnen offen damit umgehen konnten, wenn sie eher ein Fortbildungsinteresse hatten. Wir haben immer, wenn wir ein berufliches Fortbildungsinteresse vermuteten oder berichtet bekamen, auf die entsprechenden Fachfortbildungen verwiesen. Dennoch wollten

viele Menschen aus Kosten- oder Zeitgründen erst einmal ein Hospizhelferseminar besuchen. Wir berechnen 150 Euro Seminargebühr (für Studenten, Schüler und Arbeitslose 75 Euro). Das sind gegenüber 1500 bis 1700 Euro bei einer Palliative-Care-Weiterbildung sehr viel geringere Kosten. Unser komprimierter Hospizhelferkurs umfasst 50 Unterrichtsstunden plus zweimal 20 Stunden Hospitation. Das ist auch ein viel geringerer Zeitaufwand gegenüber 160 oder 120 Unterrichtsstunden bei einer Palliative-Care-Weiterbildung.

Wir führen die Hospizhelferkurse als ein offenes Bildungsangebot durch, keine der Teilnehmerinnen musste sich im Vorfeld auf ein ehrenamtliches Engagement festlegen. Wir hatten ein großes Interesse daran, dass wir und die Teilnehmerinnen sich erst nach dem Seminar auf ein Engagement festlegen. Wer sich im Anschluss ein halbes Jahr lang verbindlich in einer der drei beteiligten Praxiseinrichtungen engagiert hatte, bekam die Teilnahmegebühr vom jeweiligen Träger ersetzt. Pro Kurs haben wir maximal vier Teilnehmerinnen mit beruflichem Interesse zugelassen.

Die dritte Frage nach früheren ehrenamtlichen Tätigkeiten stellten wir, da wir vermuteten, dass hier Vorerfahrungen bestehen könnten. Für ehrenamtliche Tätigkeiten gibt es immer noch nur sehr selten Zeugnisse. Auch wenn es heute üblicher ist, sich auch dafür Zertifikate ausstellen zu lassen, wird es meiner Erfahrung nach noch selten genutzt. Außerdem interessierte uns, ob die Personen bereits Erfahrung in verwandten Ehrenämtern oder sogar im Hospizbereich hatten. Die Kursinteressentinnen, die über das stationäre Hospiz Sankt Katharina zu uns kamen, hatten dort oft bereits einen Kurzkurs zur Vorbereitung auf die patientenfernen Dienste besucht und dort teilweise bereits Erfahrungen mit ehrenamtlicher Hospizarbeit gemacht.

Als vierte Fragestellung wurde die Motivation für Hospizarbeit allgemein oder für den Kursbesuch erfragt. Diese Frage sollte bereits einige Ausschlusskriterien abklären helfen. Wenn hier eine spirituell-missionarische Absicht geäußert wurde, wurden die Interessentinnen zurückgewiesen und nicht in den Kurs aufgenommen.

Wenn hier die Bearbeitung eines akuten Trauerfalls anklang, wurde schnell offensichtlich, dass die Teilnehmerinnen noch ein oder zwei Jahre warten sollten, bis sie sich im Hospizbereich engagieren. Eine eher berufliche Motivation konnte offen angesprochen werden. Wenn damit jedoch Wünsche nach einer beruflichen Beschäftigung in unserem Hause oder einer Vermittlung in andere Dienste

verbunden waren, gingen wir offen damit um, dass in unserem Hause keine Stellen frei waren und dass dafür die beruflichen Fortbildungen geeigneter wären. Ich musste an dieser Stelle auch manchmal erklären, dass Hospizarbeit im Gegensatz zu einem sogenannten Ein-Euro-Job immer ein Ehrenamt ohne Aufwandsentschädigung ist.

Als fünftes wurde nach den Erwartungen in Bezug auf das Einführungsseminar gefragt, damit wir erfahren konnten, ob eher der Seminarwunsch oder der Wunsch nach dem ehrenamtlichen Engagement im Vordergrund steht. Hier konnte auch thematisiert werden, ob bereits Vorkenntnisse oder eher Vorbehalte gegen das Seminar oder Seminarbestandteile bestanden.

Daran schloss sich die konkrete Vorstellung des Seminarkonzepts an. Danach wurden noch einmal ausdrücklich Ängste und Unsicherheiten zur Seminarteilnahme erfragt. Hier sollte geklärt werden, ob die Teilnehmerinnen Angst hatten vor langweiliger Theorie, vor Wiederholungen ihres bereits bestehenden Wissens oder vor einer Teilnahme an den Selbsterfahrungsübungen. Außerdem kamen in Frage: Ängste vor Auseinandersetzung mit der eigenen Trauer oder dem Thema Tod, Angst vor Äußerungen von Traurigkeit von anderen Teilnehmerinnen, Angst vor Überforderung und auch Ängste vor Terminproblemen.

Der achte Fragenkomplex zu eigenen Trauerfällen sollte helfen, private und berufliche Vorerfahrungen mit Sterbebegleitungen offen auszusprechen. Hier konnte thematisiert werden, ob diese positiv ermutigend oder belastend waren, welche Krankheitsbilder bereits aus persönlicher Erfahrung bekannt waren. Wichtig war uns als Kriterium der Ausschluss von akuten Trauerfällen. Hier galt für uns als Mindestabstand zum letzten Trauerfall mindestens ein, besser zwei Jahre. Dieser Mindestabstand ist in den meisten Hospizdiensten und stationären Hospizen inzwischen üblich, damit nicht akute, unbearbeitete Trauer unvermittelt und noch wenig bearbeitet in die Seminarzeit und in die ehrenamtliche Tätigkeit hineinwirkt.

Die Fragen nach eigenen Erfahrungen und Auseinandersetzungen mit Sterblichkeit, schweren oder chronischen Erkrankungen, Unfällen oder sogar Nahtoderlebnissen wurden eingeführt, um die Belastung im Kurs besser einschätzen zu können. Personen, die selbst eine Krebserkrankung überlebt haben, reagieren auf die Kursinhalte oft mit höherer eigener Betroffenheit. Personen, die ein eigenes Nahtoderlebnis hatten, sind in ihrer Sicht auf Tod und Sterben davon oft stark



geprägt, manche Betroffene haben sogar etwas Missionarisches in ihren Ansichten. Insofern wollte die Kursleitung hier die eigene Betroffenheit einschätzen, wir haben aber nur sehr selten aus diesen Gründen jemanden vom Kurs ausgeschlossen.

Die elfte Frage nach dem Interesse am Ehrenamt sollte klären helfen, wie konkret die Vorstellungen der Person in Bezug auf ein Ehrenamt sind, ob es bereits eine Anbindung an ein bestimmtes Projekt gibt und ob das Seminar überhaupt aus ehrenamtlicher oder eher aus beruflicher oder aus ganz anderer Motivation besucht wird. Aufgrund unserer Seminarkonzeption war eine Motivation zum Ehrenamt keine zwingende Voraussetzung zur Teilnahme am Seminar.

Auch die zwölfte Frage, wie viel Zeit für ein Ehrenamt zur Verfügung gestellt werden könnte, sollte helfen einzuschätzen, wie konkret die Personen sich schon Gedanken über ihr Ehrenamt gemacht hatten. Wenn jemand hier gar keine Zeitangaben machen konnte, waren die Planungen oft noch nicht so konkret. Die Personen wurden im Gespräch mit den zeitlichen Mindestanforderungen (3-4 Stunden plus Fahrtzeit, Gruppentreffen und Supervision) bekannt gemacht.

Die Absicht hinter der 13. Frage nach den Reaktionen im persönlichen Umfeld auf das geplante Seminar oder Engagement war, auf indirektem Wege eine Fremdeinschätzung der Personen zu erhalten. Eine weitere Absicht war, die Seminarinteressentinnen vorzuwarnen, dass sie oft skeptische Reaktionen erwarten können, wenn sie sich diesem Thema verstärkt zuwandten.

Die letzte persönliche Frage nach Weltanschauung, Verhältnis zur Spiritualität und Konfession sollte überleiten zu den Themen Verzicht auf Missionierung, Bereitschaft zur weltanschaulichen Toleranz und unserer Trennung zwischen Hospizarbeit und Seelsorge. Hier konnten als Ausschlusskriterium missionarische Absichten oder auch sehr esoterische Ansichten erfragt werden.

## **Ergebnisse der Interviews**

Frage 1: Woher haben Sie von uns erfahren?

24 Personen gaben das Internet als Zugangsweg an, 10 Personen die Zeitung. 32 Personen hatten über unseren Kooperationspartner, das Hospiz Sankt Katharina, von unserem Seminar erfahren, 12 Personen über das in Gründung befindliche

buddhistische Hospizprojekt Kunto Sangmo. 13 Personen haben über den Flyer des Seminars oder der Hospizgruppe von unserer Arbeit erfahren. 11 Personen gaben den zweimal im Jahr angebotenen Schnupperabend an, der in Kooperation mit der Volkshochschule angeboten wird. 30 Personen nannten Bekannte als Quelle, 7 Personen waren über die Ausstellung zu Palliative Care auf uns aufmerksam geworden, die 2008 im Amt für Gesundheit gezeigt wurde. 15 Personen waren uns über die Freiwilligenagentur im Bürgerinstitut vermittelt worden. 40 Personen nannten noch andere Zugangswege, Mehrfachnennungen waren möglich. Tabelle 1 zeigt die Auflistung der Zugangswege.

Tabelle 1: Zugangswege zum Seminar (Mehrfachnennung möglich)

Kontakt kam  
zustande über

Internet	24
Zeitung	10
Sankt Katharina	32
Kunto Sangmo	12
Flyer	13
VHS Abend	11
Bekannte	30
Ausstellung	7
Freiwilligen- Agentur	15
Sonstige	40

#### Frage 2: Berufstätigkeit und berufliche Vorkenntnisse

111 Personen bezeichneten sich als berufstätig, davon 19 als in Teilzeit berufstätig, 40 als in Vollzeit berufstätig, 25 als selbständig, 5 Personen standen kurz vor der Verrentung. 22 umschrieben ihre Berufstätigkeit nicht genauer. 31 Personen waren verrentet, 8 Personen waren Schüler oder Studentinnen. 13 Personen waren im berufstätigen Alter, bezeichneten sich aber als arbeitslos oder arbeitssuchend, eine

Person arbeitete in einer Reha-Werkstatt. Bei den konkreten Berufsnennungen machten 13 Personen gar keine Angaben zu ihrer Berufstätigkeit. 24 Menschen arbeiteten im sozialen Bereich, 28 Menschen im medizinisch-pflegerischen Bereich. 16 Personen äußerten bereits an dieser Stelle einen Fortbildungswunsch. 145 Personen äußerten sich inhaltlich zu ihrer beruflichen Vorerfahrung und Vorbildung. Als größere Gruppen fallen auf: 11 Personen aus dem Bereich Banken und Börse, 12 kaufmännische Angestellte, 11 Personen mit pflegerischem Vorwissen, 10 Sozialarbeiterinnen. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Tabelle 2 zeigt die Angaben zur Berufstätigkeit, Tabelle 3 die Berufsnennungen.

Tabelle 2: Angaben zur Berufstätigkeit

berufstätig	111
Beruf Teilzeit	19
Beruf Vollzeit	40
Beruf freiberuflich/ selbständig	25
noch im berufstätigen Alter, aber arbeitslos oder arbeitssuchend	13
kurz vor der Rente	5
Rentner	31
Schüler oder Studenten	8
keine Angaben zum Beruf	10

Tabelle 3.1: Berufsnennungen (Mehrfachnennungen möglich)

Berufsbezeichnung	Anzahl
Ein-Euro-Jobber Pflegeheim	2
2.Arbeitsmarkt	1
Apotheker/in	2
Arzt/Ärztin	2
Arzthelfer/in	2
Atemtherapeutin	1
Bank und Börse	11
Beamte/in/er	1
Betriebswirt/in	3
Coach	1

Tabelle 3.2 Fortsetzung: Berufsnennungen (Mehrfachnennungen möglich)

Berufsbezeichnung	Anzahl
Controlling	2
Dolmetscher/in	1
Elektriker/in	1
Ergotherapeut/in	1
Ernährungsberater/in	1
Erzieher/in	1
Flugbegleiter/in	4
Friseur	1
Gartenbau	1
Geistheilerin	1
Geografie	1
Hebamme	1
Heilpraktikerin	3
Ingenieur/in	1
IT Branche	4
Journalismus	2
Jurist/in	2
Kaufmännische/r Angestellte/r	12
Krankenschwester/Altenpflegerin	11
Lehrer/in	6
Musiktherapeutin	1
Pädagog/in/e	1
Pflegehelfer/in	4
Pharmaunternehmen	1
Physiotherapeuten/in	1
Post	1
Praktikant/in	1
Produktmanager	1
Psycholog/in/e	6
Referentin	1
Rentner/in	1
Restaurant	1
Sachbearbeiter/in	2
Schüler/in	1
Sekretär/in	2
Selbstständig	1
Sozialarbeiterin	10
Student/in	1

Tabelle 3.3. Fortsetzung Berufsnennungen (Mehrfachnennungen möglich)

Berufsbezeichnung	Anzahl
Studienabbrecher	1
Traumatherapeutin	1
Unternehmensberater/in	1
Verlagswesen	5
Vertrieb	2
Verwaltung	6
Werbung und Grafik	6
Wirtschaftsprüfer/in	1
Yogalehrerin	2
Gesamtanzahl an Nennungen	145

### Frage 3: Vorerfahrungen mit Ehrenämtern und ehrenamtlichen Tätigkeiten

104 Personen hatten bereits Vorerfahrungen mit Ehrenämtern, davon 14 sogar bereits im Hospizbereich. Hierzu zählen z.B. die Personen, die bereits im stationären Hospiz Sankt Katharina tätig waren und dort nur einen kurzen Einführungskurs von 4 Abenden besucht hatten. Andere Vorerfahrungen mit Ehrenämtern zeigt die folgende Tabelle, bei der die häufigste Nennung die Arbeit mit Kindern und im Besuchsdienst im Pflegeheim ist. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich.

Tabelle 4 zeigt die Vorerfahrungen mit ehrenamtlichen Tätigkeiten.

Tabelle 4.1.: Vorerfahrungen mit Ehrenämtern (Mehrfachnennung möglich)

bisherige Ehrenämter	Häufigkeit
Erste Hilfe	1
3. Welt Laden	1
Aids Beratung	1
Amnesty International	1
AWO	1
Bahnhofsmision	1
Beratungstelefon	1
Besuchsdienst Bürgerinstitut	1
EA Seelsorge	3

Tabelle 4.2. Fortsetzung: Vorerfahrungen mit Ehrenämtern (Mehrfachnennung möglich)

bisherige Ehrenämter	Häufigkeit
Elternarbeit/beirat	2
Frauenhilfe	2
Freiwilliges Soziales Jahr	1
Gartenbau	1
Gemeinde	5
gesetzl. Betreuung	3
Gewerkschaft	2
Grüne Damen	3
Jugendarbeit	3
Kinder	9
Kirche	3
Kulturverein	1
Kurzzeitengagements	2
Mentoring	1
Museum	2
Musik/Chor	5
Obdachlose	4
Pflegeheim	9
politische EÄ	3
Polizeidienst	1
Reiseleitung	1
Rentner	1
Rettungsdienst	1
Schöffe	2
Schulsprecherin	1
Selbsthilfegruppe	5
Sozialpflegerin	1
Sportverein	1
Straßenambulanz	1
Telefonseelsorge	2
Tierheim/Tierschutz	3
Zivildienst	1
Hospizarbeit	14
Gesamte Personen mit Vorerfahrungen	105

#### Frage 4: Motivation zum Seminar oder zum Ehrenamt in der Hospizarbeit

Hier waren wieder Mehrfachnennungen zugelassen: 38 Personen gaben an, ganz allgemein etwas Gutes oder Sinnvolles tun zu wollen. 28 Personen waren religiös oder spirituell motiviert. Das konnte sowohl der christliche Gedanke der Nächstenliebe wie esoterisches oder philosophisches Interesse oder der Gedanke der Karmaverbesserung sein. 11 Personen gaben an, selbst bereits hospizliche Hilfe in einer Sterbebegleitungssituation eines Angehörigen erhalten zu haben und daher jetzt auch in diesem Bereich tätig werden zu wollen. 4 Personen berichteten das Gegenteil, in einer Angehörigensituation völlig ohne Hilfe gewesen zu sein und sich daher jetzt in diesem Bereich engagieren zu wollen, um an der Situation der Angehörigen etwas verbessern zu wollen. 7 Personen bezeichneten sich im weitesten Sinne als glücklich, sie hätten sehr viel Gutes im Leben erfahren und wollten dem Leben Gutes zurückgeben. 28 Personen benannten an dieser Stelle, dass sie erst einmal nur Seminarinteresse hätten und kein Interesse oder evtl. erst später Interesse am Ehrenamt hätten.

34 Personen bezeichneten sich als sehr interessiert am Ehrenamt, ohne das näher begründen zu können. 3 Personen sprachen ausdrücklich von einem Gefühl der Berufung. 54 Personen hatten bereits privat oder beruflich Erfahrungen mit Sterbebegleitungen und wollten diese im Seminar reflektieren, vertiefen und für andere hilfreich einsetzen. 43 Personen bekannnten sich zu den Zielen der Hospizarbeit und wollten Hospizarbeit mit ihrem Engagement fördern.

52 Personen gaben an, sich schon länger persönlich mit dem Thema Tod zu beschäftigen. Hier wurde z.B. sehr oft genannt, schon viele Bücher von Elisabeth Kübler-Ross gelesen zu haben und / oder viele philosophische, spirituelle Bücher dazu gelesen zu haben. Hier nannten auch einige Trauerfälle oder Nahtoderlebnisse, die das Leben prägend verändert hatten und zu einer Auseinandersetzung geführt hatten.

8 Personen gaben an, den Kurs nutzen zu wollen, um sich mit dem eigenen Alter auseinander zu setzen. 20 Personen berichteten, aktuell einen pflegebedürftigen oder sogar sterbenden Angehörigen in der Familie oder im Freundeskreis zu haben und den Kurs nutzen zu wollen, um mit dieser Situation besser zurechtzukommen.

Tabelle 5 zeigt einen Überblick über die genannten Motivationen.

Tabelle 5: Motivation (Mehrfachnennungen möglich)

Allgemein etwas Gutes, Sinnvolles tun	38
Religiös-Spirituell	28
hat selbst Hilfe in einer Sterbebegleitung erfahren, Hilfe zurückgeben wollen	11
selbst ohne Hilfe in einer Sterbebegleitung, daher jetzt anderen helfen wollen	4
Gutes dem Leben zurückgeben	7
erstmal nur Seminarinteresse	28
Vorbereitung aufs Ehrenamt, wissen, ob das Ehrenamt etwas für mich ist	34
Gefühl der Berufung	3
bereits privat oder beruflich Sterbende begleitet	54
Hospizarbeit fördern	43
schon länger Auseinandersetzung mit Thema Tod (z.B. viele Bücher dazu gelesen)	52
Auseinandersetzen mit eigenem Alter	8
aktuell ein Angehöriger mit Pflegebedürftigkeit oder Sterbebegleitung in der Familie oder im Freundeskreis	20
Sonstige Gründe	5

## Frage 5: Erwartungen an das Seminar

92 Personen bezeichneten sich als offen für das Seminar und gaben an, keine besonderen Erwartungen zu haben. 55 Personen sahen im Seminar eine gute Vorbereitung auf das



Ehrenamt. 40 Personen nannten Vermittlung von theoretischem Wissen, 47 Personen Vermittlung von praktischen Kompetenzen als Erwartung. 10 Personen wollten das Seminar nutzen, um Ängste abzubauen. Das konnten sowohl Ängste vor dem Ehrenamt sein wie Ängste vor dem Thema Tod im Allgemeinen oder Angst vor dem Tod eines Elternteils. 7 Personen wollten das Seminar nutzen, um eigene Trauer zu verarbeiten und besser zu bewältigen, 1 Person wollte das Seminar für ein familientherapeutisches Anliegen nutzen („Die Geschichte mit meinem Vater aufarbeiten, bevor er stirbt.“). 33 Personen gaben an, das Seminar als Fortbildung für ihren Beruf oder für ein anderes Ehrenamt nutzen zu wollen. 4 Personen erklärten ausdrücklich, dass sie das Seminar für völlig unnötig hielten, da sie bereits ausreichend kompetent wären. Diese Personen waren in der Regel für unser Seminar- und Ehrenamtskonzept nicht zu gewinnen. Tabelle 6 zeigt die Erwartungen an das Seminar.

Tabelle 6: Seminarerwartungen (Mehrfachnennungen möglich)

keine, offen	92
Vorbereitung auf das Ehrenamt	55
Vermittlung von Wissen	40
Vermittlung von Kompetenzen	47
Ängste abbauen vor Thema Tod	10
eigene Trauer bewältigen helfen	7
berufliche Fortbildung oder Fortbildung für ein anderes Ehrenamt	33
Seminar für unnötig gehalten	4

#### Fragen 6 und 7: Ängste vor dem Seminar oder Unsicherheiten

117 Personen äußerten, keinerlei Ängste oder Unsicherheiten zu haben und dem Seminarkonzept offen gegenüber zu stehen. 2 Personen lehnten den theoretischen Anteil ab, 18 Personen wollten sich auf gar keinen Fall auf Rollenspiele und Selbsterfahrungsübungen einlassen oder hatten zumindest Ängste davor, obwohl allen Teilnehmerinnen angeboten wurde, einzelne Übungen auslassen zu können. 23 Personen hatten Angst vor einer Reaktualisierung eigener Trauer im Seminar. 1 Person äußerte Ängste, dass viele andere Teilnehmerinnen Anzeichen von Trauer

zeigen könnten („Ich möchte nicht in einem Kurs mit vielen heulenden Witwen sitzen!“). 3 Personen äußerten Unsicherheiten und Ängste in der Auseinandersetzung mit spirituellen Themen. Dieses waren meistens evangelisch-freikirchliche Personen, die keinerlei andere spirituellen Themen im Seminar zulassen wollten. 1 Person beklagte sich über einen zu geringen seelsorgerlichen Anteil des Kurses und ging zu einem kirchlichen Träger. 2 Personen hatten berechnete Ängste vor mangelnden Sprachkenntnissen. 1 Person thematisierte offen eine starke Einschränkung ihrer Handlungsfähigkeit durch Depressionen. 1 Person äußerte starke Ängste vor der Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit. 5 Personen befürchteten starke Langeweile, da sie schon sehr gute theoretische Vorkenntnisse hatten. 1 Person betonte, dass es ihr sehr wichtig sei, dass aktive Sterbehilfe im Kurs und vom Träger abgelehnt würde. Tabelle 7 zeigt Ängste und Unsicherheiten in Bezug auf das Seminar.

Tabelle 7: Ängste vor dem Seminar (Mehrfachnennungen möglich)

Ängste vor dem Seminar	Anzahl
keine, offen	117
Ablehnung des theoretischen Anteils	2
Ablehnung von Rollenspielen und Selbsterfahrung	18
Angst vor der Reaktualisierung eigener Trauer	23
Angst vor Anzeichen von Trauer bei anderen Teilnehmerinnen im Seminar	1
Angst vor spirituellen Themen	3
zu geringer Anteil von seelsorgerlichen Themen	1
Angst vor mangelnden Sprachkenntnissen	2
Einschränkung durch eigene Depressionen	1
Angst vor der Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit	1
Angst vor langweiligen Wiederholungen bereits bestehender Kenntnisse	5
Ablehnung des Themas Sterbehilfe war wichtig zu betonen	1

## Fragenkomplex 8 und 9: Vorerfahrung mit Krankheit und Tod in der Familie

Die Seminarinteressentinnen berichteten auf Befragen oder spontan von keinem bis zu fünf Trauerfällen. Im Durchschnitt wurden Erfahrungen mit 1,73 Trauerfällen berichtet. An Krankheiten und Todesursachen wurde genannt: 9 Personen berichteten von verstorbenen Angehörigen mit Demenz, hinzu kamen 49 Trauerfälle von hochaltrigen Angehörigen, die eines mehr oder weniger natürlichen Todes gestorben waren. 4 Personen berichteten von Sterbebegleitungen bei Angehörigen mit AIDS, 83 Trauerfälle und Sterbebegleitungen im Zusammenhang mit Krebserkrankungen wurden berichtet. 3 Personen berichteten von Sterbefällen mit Unfällen, 2 Personen von Morden, 12 Personen von Todesfällen durch Suizid. 2 Personen gaben an, eine Sterbebegleitung bei einem eigenen Kind durchlebt zu haben. Tabelle 8 zeigt eine Zusammenstellung der berichteten Trauerfälle.

Tabelle 8: Trauerfälle und Krankheiten

Art des Todesfalles	Anzahl
Demenz	9
hochaltrig	49
AIDS	4
Krebs	83
Unfall	3
Mord	2
Suizid	12
eigenes Kind	2

Vom Abstand zum letzten Todesfall wurden Zeiträume von unter einem Jahr bis zu 25 Jahren berichtet. Im Durchschnitt betrug der Abstand zum letzten Todesfall 4,67 Jahre. 55 Seminarinteressentinnen berichteten ein oder zwei Todesfälle innerhalb der letzten 2 Jahre vor Seminarbeginn.

## 10. Fragenkomplex: Eigene Betroffenheit und eigene Erkrankungen

32 Personen bezeichneten sich selbst im weitesten Sinne als chronisch krank. 19 Personen hatten bereits einmal eine Erfahrung mit einer Verdachtsdiagnose einer lebensbedrohlichen Erkrankung gemacht und sich in diesem Zusammenhang intensiv mit der eigenen Sterblichkeit auseinandersetzen müssen. 8 Personen hatten einen schweren Unfall überlebt. 26 Personen hatten eine lebensbedrohliche

Erkrankung oder eine schwere Operation überlebt. Nur 9 Personen berichteten über ein innerliches Nahtoderlebnis im engeren Sinne. 7 Personen gaben an, depressiv erkrankt zu sein, zwei Personen bezeichneten sich als Traumaopfer, 1 Person gab eine Angststörung an, 1 Person eine Leben mit einer medikamentös gut eingestellten Epilepsie. Tabelle 9 zeigt die zusammengefassten Nennungen zur eigenen Betroffenheit.

Tabelle 9: Eigene Betroffenheit und Erkrankungen

Art der Betroffenheit	Anzahl
chronisch krank	32
Erfahrungen mit einer lebensbedrohlichen Verdachtsdiagnose	19
schwerer Unfall überlebt	8
lebensbedrohliche Erkrankung überlebt	26
Nahtoderlebnis im engeren Sinne	9
Depressionen	7
Traumapatienten	2
Epilepsie	1
Angststörung	1

#### Frage 11: Interesse am Ehrenamt

150 Personen gaben an, ganz allgemein Interesse an einem Ehrenamt in der Hospizarbeit zu haben. 9 Personen konnten sich bereits konkret ambulante Hospizarbeit vorstellen, 46 Personen dachten konkret an stationäre Hospizarbeit oder ehrenamtliche Arbeit auf Palliativstationen. 8 Personen dachten an Hospizarbeit im Pflegeheim. 46 Personen gaben an, dass es für sie noch völlig offen sei, ob oder in welchem Bereich sie ehrenamtlich tätig würden, und dass sie sich noch nicht festlegen wollten. Auch hier wurden wieder Mehrfachnennungen zugelassen. Tabelle 10 zeigt die ersten Äußerungen zum Interesse am Ehrenamt.

Tabelle 10: Interesse am Ehrenamt (Mehrfachnennungen möglich)

Interesse am Ehrenamt	150
ambulante Hospizarbeit	9
stationäre Hospizarbeit oder Palliativstation	46
Hospizarbeit im Pflegeheim	8
noch völlig offen, keine Festlegung	46

## Frage 12: Zeitkontingent für ehrenamtliche Arbeit

Das Zeitkontingent, das die Seminarinteressentinnen für die ehrenamtliche Arbeit im Hospizbereich nannten, schwankte zwischen keiner Zeit (14 Personen) und 5 Personen, die bis zu 15 Stunden Zeit in der Woche spenden könnten. 39 Personen sagten, dass sie das zur Verfügung stehende Zeitkontingent noch gar nicht einschätzen oder festlegen könnten.

Im Durchschnitt wurden 3,22 Stunden Zeit pro Woche genannt.

## Frage 13: Reaktionen des privaten Umfeldes auf die Absicht, ehrenamtliche Hospizarbeit machen zu wollen oder ein Hospizhelferseminar zu besuchen

89 Personen berichteten über positive und ermutigende Reaktionen aus ihrem persönlichen Umfeld. Bei 35 Seminarinteressentinnen gab es eher skeptische Reaktionen, bei 6 Personen gab es sogar erschrockene Reaktionen. 10 Personen gaben an, ihre Absicht verheimlicht zu haben. 34 Personen berichteten von neutralen oder gemischten Reaktionen.

Tabelle 11 zeigt die Zusammenfassung der berichteten Reaktionen des Umfeldes.

Tabelle 11: (berichtete) Reaktionen des Umfelds

Berichte Reaktionen	Anzahl
eher positiv	89
eher skeptisch	35
eher erschrocken	6
Absicht verheimlicht	11
neutral oder gemischt	34

## Frage 14: Spirituelle Grundhaltung oder Konfessionszugehörigkeit

39 Personen bezeichneten sich als „allgemein offen“. 49 Seminarinteressentinnen waren katholisch oder zumindest katholisch geprägt, 41 Personen evangelisch oder evangelisch geprägt. Bei dieser Frage wurden Mehrfachnennungen zugelassen, so dass z.B. einige Personen sagten: „Ich bin katholisch geprägt und aufgewachsen, habe mich jetzt aber eher zum Buddhistischen hin entwickelt.“ oder „Ich bin evangelisch aufgewachsen, heute bin ich Atheist.“ 7 Personen waren in ihrer spirituellen Grundhaltung evangelisch-freischristlich, diese waren bis auf eine Person auch alle aktiv in Gemeinden engagiert. 1 Person war griechisch orthodox, 4 Personen muslimischen Glaubens, 2 Personen jüdischen Glaubens. 36 Personen bezeichneten sich selbst als buddhistisch orientiert oder sehr am Buddhismus interessiert. Bis auf eine Person aus einem asiatischen Land waren dies alles Personen, die im Laufe des Lebens diese neue Orientierung gesucht und angenommen hatten. 1 Person war naturreligiös, 15 Personen waren im weitesten Sinne unterschiedlichen esoterischen Weltansichten zuzuordnen. 4 Personen bezeichneten sich als Atheisten, 7 Personen als Agnostiker.

Tabelle 12 zeigt die Zusammenfassung der Äußerungen zur spirituellen Grundhaltung und zur Religionszugehörigkeit. Hier waren Mehrfachnennungen möglich.

Tabelle 12: Spirituelle Grundhaltung und Konfessionszugehörigkeit  
(Mehrfachnennungen möglich)

Spirituelle Grundhaltung	Anzahl der Nennungen
Allgemein offen	39
eher katholisch geprägt	49
eher evangelisch geprägt	41
evangelisch-freischristlich	7
griechisch orthodox	1
Muslimischen Glaubens	4
jüdischen Glaubens	2
buddhistisch orientiert	36
naturreligiös	1
esoterisch im weitesten Sinne	15
Atheist	4
Agnostiker	7

## Verlaufsergebnisse

Im Anschluss wurde die Seminarteilnahme erfasst und dokumentiert und ob es zu einer Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements kam.

125 Personen haben sich für das Seminar angemeldet, 26 Personen haben nach dem Vorgespräch entschieden, sich selbst nicht anzumelden. 17 Personen haben sich erst angemeldet, haben sich dann aber später wieder abgemeldet. 3 Personen haben sich verbindlich angemeldet, sind dann aber nicht zum Seminar erschienen. 17 Personen erfüllten Ausschlusskriterien, so dass sie von uns nicht zum Seminar zugelassen wurden. Insgesamt haben also 105 Personen an den Seminaren teilgenommen, das sind im Durchschnitt 11,5 Personen pro Kurs. 7 Personen haben sich angemeldet, haben das Seminar begonnen und dann meistens im Laufe des 1. Wochenendes oder nach dem 1. Wochenende das Seminar abgebrochen. 14 Personen wurde es sehr empfohlen, eine Fachweiterbildung zu besuchen. Das Engagement nach dem Seminar gestaltete sich so, dass 20 Personen danach verbindlich in der Hospizgruppe des Bürgerinstituts ehrenamtlich mitarbeiteten, 26 Personen sind im stationären Hospiz Sankt Katharina tätig geworden. 3 Personen

sind im buddhistischen Hospizprojekt Kunto Sangmo tätig geworden. 8 Personen sind in Pflegeheimen tätig geworden, 1 Person blieb ehrenamtliche gesetzliche Betreuerin, 2 Personen wurden in Krankenhäusern auf Palliativstationen tätig. 3 Personen wurden beruflich als Honorarkräfte oder mit geringfügigem Stundenumfang in der Hospiz- und Palliativarbeit tätig.

Insgesamt haben also ca. 60 Personen so von dem Seminar profitieren können, dass auch ein ehrenamtliches Engagement daraus entstand.

26 Personen haben das Seminar bis zum Ende besucht, das weitere ehrenamtliche oder berufliche Engagement lässt sich aber nicht mehr rekonstruieren. 2 Personen haben das Seminar bis zum Ende besucht und wollten ehrenamtlich tätig werden, wurden von uns aber als Ehrenamtliche abgelehnt. In beiden Fällen bestand der begründete Verdacht auf Alkoholmissbrauch.

Tabelle 12 zeigt die Übersicht über den Verlauf nach dem Interview.

Tabelle 12.1. Verlauf nach dem Interview

Verlauf nach dem Interview	Anzahl
Gesamtgespräche	175
angemeldet für das Seminar	125
später selbst wieder abgemeldet vom Seminar	17
angemeldet, aber nicht zum Seminar erschienen	3
Seminar abgebrochen	7
nach dem Vorgespräch selbst nicht mehr angemeldet	26
Fachweiterbildung empfohlen	14
wegen Ausschlusskriterien nicht zum Seminar zugelassen	17
Gesamtteilnahme am Seminar	105



Tabelle 12.2. Verlauf nach dem Interview

Verlauf nach dem Interview	Anzahl
ehrenamtlich in der ambulanten Hospizgruppe tätig geworden	20
ehrenamtlich in einer anderen ambulanten Gruppe tätig	1
ehrenamtlich im Hospiz Sankt Katharina tätig geworden	26
ehrenamtlich beim Projekt Kunto Sangmo tätig geworden	3
ehrenamtlich im Pflegeheim tätig geworden	8
ehrenamtliche gesetzliche Betreuerin	1
Ehrenamtlich im Krankenhaus tätig geworden	2
als Honorarkraft im Hospiz- und Palliativbereich tätig geworden	3
Seminar besucht, aber Ende nach Seminar offen	26
Seminar besucht, aber nach Ende des Seminars als Ehrenamtliche abgelehnt	2

## Fallbeispiele: 12 dokumentierte Gespräche mit Seminarinteressentinnen

(1.) Frau B., Mitte 50

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit)?

Frau B. wurde über die buddhistische Initiative auf uns aufmerksam.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Frau B. ist als Ingenieurin bei einem großen Unternehmen in Vollzeit beschäftigt. Mit dem Seminar und der Hospizarbeit verbindet sie ausschließlich private Interessen.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Frau B. hat bereits ehrenamtlich mit Rentnergruppen in der offenen Altenhilfe gearbeitet.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Frau B. möchte etwas Soziales, Sinnvolles mit Menschen machen. Der buddhistische Glaube empfiehlt außerdem eine Auseinandersetzung mit Sterbebegleitung.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar?

Sie akzeptiert das Seminar, sieht es nüchtern als eine Zugangsvoraussetzung zum Ehrenamt an.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar? Sie findet das Programm ganz gut, hat vor nichts Angst, sie ist offen für alles. Sie hat in der buddhistischen Meditationsausbildung weitaus härtere Übungen mitgemacht, dagegen klingt unser Seminar recht harmlos. Sie hat in Asien bereits vor dem offenen Leichenfeld meditiert, um sich mit dem Tode auseinander zu setzen.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Ihr Schwiegervater und ein Onkel ihres Lebenspartners sind vor einem Jahr verstorben, beide standen ihr aber nicht so nahe. Sie war nicht eng am Sterbebegleitungsprozess beteiligt.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Keine weiteren Trauerfälle berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Vor vier Jahren musste sie sich mit einer Tumorerkrankung auseinandersetzen, die sich aber als gutartig erwies.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie ihre Fähigkeiten?

Sie will sich in der buddhistischen Initiative später einsetzen, wenn das Haus dann aufgebaut ist.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

Kann sie noch nicht einschätzen.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

In ihrer buddhistischen Meditationsgruppe wissen es alle und finden es gut, mit ihrer Familie hat sie eher nicht darüber sprechen wollen.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Am buddhistischen Weltbild orientiert.

Der weitere Verlauf:

Frau B. meldet sich zum Seminar an und nimmt am Seminar teil. Insbesondere die Modelle von Kübler-Ross und Verena Kast waren ihr noch unbekannt. Sie erstaunen die vielfältigen, heftigen emotionalen Reaktionen, die Menschen bei Diagnosestellung, Trauer und Verlust eines nahestehenden Menschen durchleben. Ich erlebe sie im Kurs als sehr nüchtern, rational und interessiert. Nach dem Seminar hospitiert sie in einem Pflegeheim und schließt sich der Hospizgruppe des Bürgerinstituts an. Nach einigen Monaten vermittelte ich ihr ihre erste Begleitung, worüber sie sich freut und die sie dann auch engagiert wahrnimmt.

(2.) Frau F., Mitte 40

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit) ?

Frau F. hat im Internet recherchiert.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Frau F. ist berufstätig im sozialen Bereich, sie ist Sozialpädagogin und arbeitet in der Elternberatung.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Bis jetzt hatte sie noch keine Gelegenheit, Erfahrungen mit einem Ehrenamt zu sammeln. Sie hat aber beruflich bereits mehrfach Sterbebegleitungen bei Kindern mit mehrfachen Behinderungen erlebt.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Sie möchte sich mit Tod und Sterben auseinandersetzen, teils aus beruflichem Interesse, teils weil ihre beiden Eltern über 70 Jahre alt sind. Das Thema sei einfach dran.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar?

Sie will sich mit dem Thema auseinandersetzen und auch fachlich davon profitieren.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar? Sie findet das Seminar interessant und vielseitig und sei im Moment sehr offen dafür.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Vor fünf Jahren sei ihre Großmutter an Krebs gestorben, die ganze Familie sei sehr überfordert gewesen und hätte es nicht gut verarbeiten können.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Keine weiteren Trauerfälle berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Keine eigene Erkrankung berichtet.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

Grundsätzlich auch offen dafür, mal sehen.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

Könnte sie noch gar nicht einschätzen.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar?

Ihre Eltern und ihr Partner finden es positiv.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Evangelisch, nicht besonders gläubig. Interesse an der buddhistischen Sterbebegleitungsinitiative.

Der weitere Verlauf:

Frau F. meldete sich für das Seminar an und nahm interessiert, reflektiert und offen am Seminar teil. Nach dem Seminar entschied sie sich nicht für ein Ehrenamt, sondern für eine Honorartätigkeit an unserem Rufbereitschaftstelefon. Auch dafür besuchte sie noch einmal eine weitere Schulung mit großem Interesse.

(3.) Herr G., Anfang 60

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit)?

Herr G. wurde durch einen öffentlichen Vortrag auf uns aufmerksam.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Herr G. war Krankenpfleger und Lehrer für Pflegeberufe, ist aber aus gesundheitlichen Gründen bereits in Frührente.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Herr G. war bereits ehrenamtlich tätig bei einer Straßenambulanz.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Er möchte etwas anderes im Ehrenamt machen als die rein medizinische Versorgungssituation, die er im Beruf im Krankenhaus erlebt hat.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar ?

Er erhofft sich vom Seminar eine Auseinandersetzung mit dem Thema Tod und auch eine eigene Öffnung dem Thema gegenüber.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmer im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar?

Er sei dem Thema und dem Seminar gegenüber völlig offen.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Familiäre Trauerfälle berichtet er nicht, betont aber, dass er in 35 Jahren beruflicher Tätigkeit als Krankenpfleger sehr viele Sterbebegleitungen miterlebt hat, allerdings immer unter den sehr engen Bedingungen des Krankenhauses.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Keine berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Herr G. hat eine starke Bewusstlosigkeit mit Beatmung und Wiederbelebung erlebt, hatte aber ein Blackout in der Zeit und kein Nahtoderlebnis. Er ist chronisch erkrankt an einer Lungenerkrankung.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

Ja, eher im ambulanten Bereich.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

Ca. 6 bis 7 Stunden pro Woche.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar?

Kinder?

Positiv.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Herr G. bezeichnet sich als Agnostiker.

Der weitere Verlauf:

Herr G. meldet sich an, besucht das Seminar sehr engagiert, lässt sich sehr intensiv auf alle Übungen ein, diskutiert mit und reflektiert auch kritisch seine berufliche Rolle. Er engagiert sich später in einem Kinderhospizdienst.

(4.) Frau C., 50 Jahre

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit) ?

Frau C. hat unsere Flyer in einer Bibliothek liegen sehen und hat sich parallel im Internet informiert.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Frau C. hat eine abgeschlossene Ausbildung in der Altenpflege, ist aber zurzeit arbeitslos. Sie kann ihren Beruf aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben. Sie ist auf der Suche nach einer neuen beruflichen Perspektive.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Sie hat sich schon in der Obdachlosenarbeit und in der Kinderbetreuung engagiert.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Sie hat die Hospizbewegung schon länger im Blick gehabt, will sich auch mehr mit den Sterbenden auseinandersetzen, für die in der Pflege nie Zeit war.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar ?

Sie sucht das Seminar eher als berufliche Weiterbildung, will auf neueren Stand gebracht werden, was Hospizarbeit und Palliativpflege betrifft.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar?

Sie kennt viele Seminarinhalte bereits von ihrer Ausbildung und von anderen Weiterbildungen, ist aber bereit, das als Auffrischung zu betrachten und teilzunehmen.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Der Vater ist vor 10 Jahren verstorben.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Keine berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Außer Rückenerkrankung keine berichtet.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

Ja, eher stationärer Bereich, sie will aber in die Einzelbegleitung.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

5 bis 7 Stunden in der Woche.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

Einige Freunde fragten sie, warum sie sich mit so etwas Traurigem beschäftigen will.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Sie sei christlich aufgewachsen, heute eher buddhistisch orientiert.

Der weitere Verlauf:

Frau C. sah zum Zeitpunkt des Interviews keine Möglichkeit für sich, gleich in eine volle fachliche Weiterbildung einzusteigen, sie bat um einen niedrighwelligen Einstieg in das Thema durch ein Hospizhelferseminar und ein Ehrenamt. Sie meldete sich zu unserem Seminar an, nahm engagiert am Seminar teil und engagierte sich dann ein gutes Jahr ehrenamtlich in unserer ambulanten Hospizgruppe. In dieser Zeit qualifizierte sie sich, durch uns angeregt und gefördert, beruflich-fachlich weiter, besuchte das KoordinatorInnenseminar und den Palliative Care Kurs. Danach stieg sie als Honorarkraft ins Leitungsteam mit ein und übernimmt nun hauptberuflich Aufgaben der Koordination und Rufbereitschaftsdienste.



(5.) Frau A., Anfang 50

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit) ?

Frau A. hat sich bereits parallel im stationären Hospiz beworben als Ehrenamtliche, möchte aber gleich mit dem ausführlichen Kurs beginnen.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Frau A. hat im Bankbereich gearbeitet, ist zurzeit aber arbeitslos.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Keine berichtet

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Sie hat in ihrer Familie und im Freundeskreis bereits privat Menschen beim Sterben begleitet und fand das sehr bereichernd.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar?

Allgemeine Informationen über die Hospizbewegung, Wissen über Sterbebegleitung.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar? Sie signalisiert Offenheit.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Sie hat vor fünf Jahren ihren Lebenspartner beim Sterben begleitet und vor drei Jahren ihre Mutter.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

In den letzten drei Jahren keine weiteren Todesfälle berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Keine eigenen Krankheitserfahrungen berichtet.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

Sie möchte im stationären Hospiz Erfahrungen sammeln und dann eine eher buddhistisch arbeitende, ambulante Gruppe aufbauen.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

Da sie arbeitslos sei, dürfe sie gerade maximal 15 Stunden in der Woche ehrenamtlich arbeiten.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

Sie hat es nur mit spirituellen Freundinnen besprochen und die finden es gut.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Sie bezeichnet sich als buddhistisch orientiert, arbeitet aktiv in einer buddhistischen Einrichtung mit.

Der weitere Verlauf:

Die zwei Todesfälle erscheinen ausreichend verarbeitet, die Spiritualität ausreichend reflektiert, so dass Frau A. sich mit meinem Einverständnis zum Kurs anmeldet. Im weiteren Verlauf des Kurses kommt sie immer wieder sehr intensiv auf zwei Themen zu sprechen: die Sterbebegleitung ihres Mannes, die sie offensichtlich im Kurs noch einmal durcharbeitet. Außerdem spricht sie immer wieder stark buddhistisch-spirituelle Themen an und kann sich wenig von dieser Weltanschauung lösen. Nach dem Seminar engagiert sie sich im stationären Hospiz christlicher Prägung, fällt aber dort auch immer wieder dadurch auf, dass sie ihre eigene buddhistisch-spirituelle Lebenspraxis sehr oft thematisiert.

(6.) Frau R., Mitte 50

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit) ?

Frau R. ist bereits ehrenamtlich in einem Pflegeheim tätig und hat dort schon viele Sterbebegleitungen gemacht. Sie wurde von der Koordinationskraft der Ehrenamtlichen im Pflegeheim für den Kurs angemeldet.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Frau R. lebt eine Mischung aus Ein-Euro-Job und Ehrenamt in diesem Pflegeheim.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Allgemeines Ehrenamt und Sterbebegleitung in Pflegeheimen.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Frau R. ist fremdmotiviert. Sie käme von selbst nicht auf die Idee, dieses Seminar zu besuchen, sie hat sich aber sagen lassen, dass das mal gut wäre und dazugehöre. Ihre Ehrenamtskoordinatorin im Pflegeheim hat sie für den Kurs angemeldet.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar?

Sie hat vom Seminar gar keine Vorstellungen.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar? Sie gibt an, völlig offen zu sein.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Hierzu möchte sie keine Angaben machen.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Keine Trauerfälle berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Keine eigene Krankheitserfahrung berichtet.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

Frau R. will weiterhin in diesem Pflegeheim tätig sein.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

Sie will sich wie bis her fast 20 Wochenstunden in einer Mischung aus Ehrenamt und Ein-Euro-Job engagieren.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

Ihre Lebensgefährtin meldet sich mit ihr zum Seminar an mit ähnlicher Motivationslage.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Zugehörigkeit zu einer evangelisch-freikirchlichen Gemeinde, sie bezeichnen sich als „wiedergeborene“ Christinnen.

Der weitere Verlauf:

Frau R. meldet sich mit ihrer Lebensgefährtin gemeinsam für den Kurs an, beide sind im gleichen Altenpflegeheim tätig. Schon die erste Selbsterfahrungsübung im Kurs lehnen sie ab. Nach einem weiteren Kurstag brechen sie den ganzen Kurs ab. Die multikonfessionelle und weltanschaulich neutrale Zusammensetzung des Kurses und unsere Arbeitsweise liegen ihnen gar nicht. Trauernde Menschen dazu zu ermutigen, Trauer eher zuzulassen, gefährde ihren Glauben. So wollen sie nicht arbeiten, nicht im Kurs und nicht im Pflegeheim. Sie wollen den Kummer wegtrösten und aufmuntern dürfen. Außerdem fühlen sie sich von eigener Trauer bedroht, die sie durch ihren Glauben bewältigt hatten. Beide engagieren sich danach weiterhin in dem ihnen vertrauten Pflegeheim.

(7) Frau S., ca. Mitte 50

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit)?

Über die Freiwilligenagentur des Bürgerinstituts

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Frau S. ist arbeitssuchend, sucht eher ein Ehrenamt mit Aufwandsentschädigung, möchte sofort etwas Sinnvolles machen, kann nicht mehr auf das Seminar warten.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Frau S. war ehrenamtlich in einer Bücherei tätig.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Etwas Sinnvolles tun, sie will sofort tätig werden, entweder Hospizarbeit oder in einer Demenzgruppe, das Einführungsseminar nimmt sie nur widerwillig in Kauf, sie will nicht auf den Seminarplatz warten müssen, selbst ein ermäßigter Seminarbeitrag ist ihr zu teuer.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar?

Ein Seminar will sie nur besuchen, wenn es jetzt sofort klappt, gleich im Anschluss, wenn sie nicht länger warten muss und sofort tätig werden kann.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar? Frau S. äußert Ängste, die sich eher auf den praktischen Einsatz beziehen: Sie weiß nicht, wie viel sie verkraftet, wo ihre Ekel- und Belastungsgrenze ist.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie und im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Tod des Vaters durch eine Krebserkrankung vor über 20 Jahren.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Keine Trauerfälle in den letzten Jahren berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder einer eigenen lebensverkürzenden Erkrankung? Haben Sie eine schwere Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt?

Frau S. gibt an, ein Sarkom mit 16 Jahren überlebt zu haben und in dem Alter ein halbes Jahr in einer orthopädischen Klinik gelebt zu haben.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

Sie hat Interesse, betont aber erneut, dass es jetzt bald losgehen müsse, ihr falle die Decke auf den Kopf, sie bräuchte eine Tagesstruktur. Sie sieht ihre Stärken im Demenz- oder Hospizbereich.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

8 bis 15 Stunden.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

Hat sie bis jetzt nicht erfragt.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Offen, unbestimmt.

Weiterer Verlauf:

Da ich Frau S. keinen Seminarplatz im in zwei Wochen beginnenden Seminar zusagen konnte und sie nicht ein halbes Jahr auf das nächste Seminar warten wollte, kam es zu keiner Anmeldung.

(8.) Herr W., ca. Anfang 60

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit) ?

Eigene, aktive Recherche über das Internet

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Vollzeit und mehr, Geschäftsführer eines Verlags.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Herr W. kann keinerlei Vorerfahrungen mit Ehrenämtern berichten, sondern nutzt diese Frage, um über seine umfangreiche Teilnahme an Therapien und Therapieworkshops zu berichten.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Er möchte weitergeben, was er gelernt hat, er spürt eine schicksalshafte Bestimmung, eine Berufung, dass diese Aufgabe jetzt für ihn vorgesehen ist.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar ?

Herr W. thematisiert, dass er eigentlich schon sehr viele Seminare kennt und gemacht hat, er deutet an, Verena Kast persönlich zu kennen, er braucht eigentlich kein Seminar mehr, er ist berufen und so schon hochqualifiziert. Das Seminar sei für ihn völlig unnötig.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmer im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar?  
Herr W. thematisiert, dass er für alles offen ist, dass nichts ihn schrecken kann, dass er seit den 70er Jahren viele, viele Selbsterfahrungsworkshops gemacht hat, zum Teil mit 60 Personen nackt im Kreise gesessen hat, er hat vor nichts mehr Angst. Dann erfragt er meine Profession und ob ich überhaupt befähigt bin, so ein Seminar anzubieten.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?  
Seine Schwiegereltern seien vor einigen Jahren verstorben, das wäre ihm aber nicht so nahe gegangen

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?  
Kein Trauerfall in den letzten Jahren berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?  
Er gibt an, vor vier Jahren einen schweren, lebensbedrohlichen Infekt bei einem Auslandsaufenthalt überlebt zu haben. Außerdem hätte er unter LSD-Einfluss bei Selbsterfahrungsworkshops schon viele Nahtoderlebnisse gehabt und sei somit gut auf die Sterbebegleitung vorbereitet.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?  
Er will in die Einzelbegleitung von Patienten.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?  
Kann er gar nicht einschätzen, muss sich die Zeit erst freischaufeln, er ist vielbeschäftigt, evtl. 2 bis 3 Stunden pro Woche.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar?  
Kinder?  
Seine Frau findet es gut.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?  
Er ist überkonfessionell spirituell interessiert, hält sich für einen sehr spirituellen Menschen, macht viele esoterische Workshops.

Weiterer Verlauf:

Herr W. hat zunächst aufgrund der vielen Workshops, die er besucht, Terminschwierigkeiten. Später meldet er sich und sagt, er könne am nächsten Seminar doch teilnehmen. Ich melde ihm zurück, dass ich unsere Begegnung als sehr unstimmig erlebt habe, dass unsere Vorstellungen von Hospizarbeit und von einem guten Hospizhelferseminar doch sehr unterschiedlich seien und dass ich mir nicht vorstellen könnte, ihn ins Seminar aufzunehmen. Darüber ist er sehr verwundert. Er schreibt im Folgenden noch zwei Briefe per Einschreiben, droht mit Anwalt und mit der Presse und gibt erst dann auf, als ich ihm noch einmal ganz persönlich rückmelde, dass ich mir mit ihm wirklich keine Zusammenarbeit vorstellen kann.

(9.) Frau B., ca. Mitte 40

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit) ?

Recherche über Internet.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Sie ist Sozialpädagogin und Theologin, hat bereits hospitiert bei einer Bestattung und ist auf der Suche nach beruflichen Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Hospizarbeit, Trauer, Bestattungswesen. In dem Zusammenhang hat sie unsere Seminarankündigung gelesen.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Frau B. hat Erfahrungen mit Ehrenamtlichkeit innerhalb der Kirche, Kirchenvorstandstätigkeit, Seelsorge.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Sie sucht Weiterbildungsmöglichkeiten für sich, um sich längerfristig in diesem Bereich beruflich zu qualifizieren.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar?

Berufliche Weiterbildung.



6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar? Anhand der vorgestellten Seminarinhalte wird Frau B. klar, dass das Seminar für sie viel Wiederholung von Studienstoff wäre und für eine berufliche Fortbildung für sie nicht geeignet ist.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Sie möchte das jetzt nicht näher ausführen, ist ihr zu privat.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Nichts berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Sie möchte keine Angaben dazu machen.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie ihre Fähigkeiten?

Eher hauptberufliches Interesse.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche? Die Frage entfällt damit.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

Sehen für sie hier eine berufliche Entwicklungsmöglichkeit.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Evangelisch.

Der weitere Verlauf:

Frau B. meldet sich nicht zum Hospizhelferseminar an. Sie nimmt dankbar Anregungen und Prospekte von hauptberuflichen Fortbildungseinrichtungen mit und wir verabschieden uns mit einer eher kollegialen Wertschätzung.

(10.) Herr T., Anfang 50

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit) ?

Herr T. ist bereits patientenfern im stationären Hospiz tätig, er hat von dort vom Vertiefungskurs erfahren.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Herr T. ist selbständig im Landschaftsbau und in der Gartenpflege tätig.

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Herr T. hat bereits eine Ausbildung als ehrenamtlicher Telefonseelsorger und hat dort in der Gruppe bereits einige Zeit mitgearbeitet. Außerdem ist er schon seit kurzer Zeit im Hospiz Sankt Katharina tätig, er engagiert sich dort für den Garten.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Herr T. gibt an, bereits viel Einsamkeit in Altenpflegeheimen erlebt zu haben. Ein guter Freund von ihm sei an einem anderen Ort im Hospizverein tätig. Diese Tätigkeit und die vertiefte Ausbildung reizen ihn.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar?

Er wünscht sich eine Erweiterung und Vertiefung seines Wissens und seiner Kompetenzen im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmer im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar?

Das Seminar sagt ihm sehr zu, er sei offen für alles.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Es werden drei Trauerfälle aus der Großelterngeneration berichtet, die schon lange zurückliegen, teilweise über 20 Jahre her.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Keine kurz zurückliegenden Trauerfälle berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Hier kann Herr T. für sich nichts berichten.

11. Frage Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

Herr T. möchte weiter im stationären Hospiz tätig sein.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

Kann er sehr schlecht einschätzen, er sei beruflich sehr eingespannt, wolle sich aber für ca. 6 Wochenstunden frei machen.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

Gute Freunde finden es sehr gut.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Katholisch.

Der weitere Verlauf:

Herr T. meldet sich mehrmals wegen terminlicher Schwierigkeiten für mehrere Kurse an und sagt immer wieder ganz kurzfristig ab, bleibt aber im stationären Hospiz im aktiven Ehrenamt. Nach anderthalb Jahren erfahre ich vom stationären Hospiz, dass er inzwischen beruflich so eingebunden sei, dass er auch dort kaum mehr tätig ist.

(11.) Frau V., Mitte 40

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit)?

Gezielt im Internet recherchiert.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Frau V. gibt an, einerseits in Vollzeit im kaufmännischen Bereich tätig zu sein, parallel aber eine Praxis als Geistesheilerin zu haben. Sie hat keinerlei medizinische Ausbildung, verlässt sich ganz auf ihre Intuition

3. Frage: Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Frau V. singt im Chor und ist dort auch in der Organisation ehrenamtlich tätig.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Frau V. ist in ihrer Praxis als Geistheilerin bereits mehrfach schwer kranken, unheilbar kranken Menschen begegnet. Manche könnte sie heilen, manche nicht. Sie merke intuitiv, ob noch eine Geistheilung möglich sei. Für die Menschen, denen sie nicht als Geistheilerin helfen könnte, würde sie sich gerne als Sterbebegleiterin qualifizieren. Sie verstehe sich als professionelle Geistheilerin, die den Menschen nur dann eine Heilung verspräche, wenn auch eine möglich wäre.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar?

Hier führt Frau V. aus, Menschen würden meistens sterben, weil sie an die Diagnose glauben, nicht wegen der Krankheit. Letztlich gäbe es keine unheilbaren Erkrankungen. Dennoch würde sie gerne mehr über Sterbebegleitung lernen.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar?

Sie findet das Seminar gut, vermisst aber, dass explizit auf das Thema „Nahtoderfahrung“ eingegangen würde. Frau Kübler-Ross hätte ja auch dazu sehr viel gearbeitet. Sie gibt an, selbst ein Nahtoderlebnis gehabt zu haben, das traumatisch gewesen wäre und das sie gerne im Seminar besser verarbeiten würde.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Ihre Mutter sei vor anderthalb Jahren gestorben. Das habe sie noch nicht verarbeitet, die Todesursache will sie nicht nennen, sie will auch nicht näher darüber sprechen.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Ihre Mutter, wie bereits berichtet.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Es gab ein Nahtoderlebnis, schlecht verarbeitet, belastend.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

Grundsätzlich fände sie auch das interessant, sie sähe das Seminar aber eher als Fortbildungsmöglichkeit für ihre Tätigkeit als Geistheilerin.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche? Frage entfällt, da wir vermehrt in eine Debatte geraten über den Widerspruch „Geistheilung und Sterbebegleitung“.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

Möchte sie nicht drüber sprechen.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Frau V. bezeichnet sich als spirituell offen, eher esoterisch-hinduistisch orientiert.

Der weitere Verlauf:

Ich lehnte Frau V. bereits für die Seminarteilnahme ab, da sie mit dieser Ansicht von Geistheilung und unheilbaren Erkrankungen weder für den Kurs noch für das Ehrenamt geeignet erschien. Ich befürchtete, das Thema im Kurs immer wieder dominant in der Diskussion zu erleben. Als Ehrenamtliche kam sie wegen gängiger Ausschlusskriterien (unverarbeiteter Tod der Mutter, unverarbeitetes Nahtoderlebnis, zu esoterische Ansichten) nicht infrage. Ich wollte auch nicht ermöglichen, dass ein Zertifikat des Hospizhelferkurses in ihrer Praxis hängen würde. Frau V. verstand diese Ablehnung nicht und regte sich sehr auf, dass professionelle Geistheilung immer wieder so sehr missverstanden würde.

(12.) Frau S., Mitte 20

1. Frage: Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung Öffentlichkeitsarbeit)?

Ihre Mutter sei seit Jahren an einem anderen Ort als Hospizhelferin tätig, sie hätte im Internet danach gesucht.

2. Frage: Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit Seminar?

Frau S. arbeitet als Flugbegleiterin und ist mit wechselnden Schichten und vielen kurzfristigen Dienstplanänderungen voll gefordert in diesem Beruf.

3. Frage. Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen, Vorerfahrungen mit Ehrenamt?

Sie hat bereits eine Schulung zur ehrenamtlichen gesetzlichen Betreuerin gemacht, hatte aber nach der ersten Betreuung einer Person mit Messie-Syndrom das Gefühl, nicht durchsetzungsfähig und belastbar genug zu sein, so dass sie keine weitere gesetzliche Betreuung übernommen hat.

4. Frage: Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

Die Erfahrung der eigenen Sterbebegleitung ihrer Oma hat sie sehr berührt, sie hat daher die Vermutung, in dieser Weise hilfreich auch für andere Menschen tätig sein zu können.

5. Frage: Erwartungen an das Seminar?

Allgemein offen.

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Frage: Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar? Sie hält sich für offen, allerdings kann sie wegen ihrer Berufstätigkeit schon nicht für die regelmäßige Seminarteilnahme garantieren.

8. Frage: Welche Erfahrung mit Erkrankungen und Tod haben Sie in der Familie oder im Freundeskreis gemacht? – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

Frau S. schildert noch einmal ausführlich die Sterbebegleitung ihrer Großmutter, die sie zu dritt in der Familie geleistet haben und die ihr sehr nahe ging und gut gelungen erschien.

9. Frage: Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

Die Großmutter ist erst vor einem Jahr gestorben.

10. Frage: Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die Ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder haben Sie eine eigene lebensverkürzende Erkrankung oder einen schweren Unfall überlebt? Nahtoderlebnisse?

Keine eigenen Krankheitserfahrungen.

11. Frage: Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

Frau S. würde sehr gerne kurzfristige Nachtsitzwachen machen, sie hält sich aufgrund ihres Schichtwechsels gut geeignet für ganz kurzfristige Sitzwacheneinsätze. Im Hospizdienst ihrer Mutter gäbe es ein Sitzwachenteam dieser Art, das könnte sie sich auch für sich gut vorstellen. Auf Befragen muss sie allerdings einräumen, dass die Mutter nicht mehr berufstätig ist und selbst daher sehr flexibel verfügbar ist.

12. Frage: Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

Das kann sie ganz schwer einschätzen.

13. Frage: Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

Ihre Mutter fände es sehr schön.

14. Frage: Welchen Zugang haben Sie zur Spiritualität? Was ist Ihre eigene Weltanschauung, sind Sie konfessionell gebunden?

Sie sei konfessionslos, ein Weiterleben nach dem Tode könne sie sich nur so vorstellen, dass man in der Erinnerung der anderen Menschen weiterlebt.

Der weitere Verlauf:

Frau S. erfüllt das Ausschlusskriterium eines zu knapp zurückliegenden Trauerfalls. Ich reflektiere das mit ihr und spiegele ihr, dass sie durch ihren Beruf bereits die Seminarteilnahme nicht regelmäßig und verbindlich zusichern kann. Unser Hospizdienst hat noch keine Sitzwachengruppe, zur Zeit haben wir nur zwei Ehrenamtliche, die Nachtsitzwachen machen. Ich könnte sie also noch nicht in so eine Gruppe integrieren. Mit dieser ganz kurzfristigen Bereitschaft wäre sie im patientenfernen Dienst im stationären Hospiz evtl. besser vermittelbar, das möchte sie aber nicht. Sie möchte intensiven Dienst direkt am Bett leisten.

Frau S. ist über diese Rückmeldung sehr enttäuscht und meldet sich dann nicht zum Seminar an. Ich lade sie noch zweimal für die nächsten Seminare ein, sie meldet sich aber nicht mehr.

## Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

In der Zusammensetzung der Stichprobe überrascht zunächst der hohe Anteil an Berufstätigen, 111 Personen (63 %), da bei den konkret ins Ehrenamt gehenden Personen der Anteil der Berufstätigen nach meiner Erfahrung in der ambulanten Hospizarbeit (zumindest in unserer Gruppe) deutlich niedriger liegt. Das Verhältnis von Männern zu Frauen (140 Personen weiblich, 80 % der Seminarinteressenten) hat meine persönlichen Erfahrungen statistisch bestätigt.

Die Zugangswege, wie Personen auf die Hospizgruppe oder den Hospizhelferkurs aufmerksam geworden waren, zeigte als stärksten Zugangsweg die Information über das stationäre Hospiz Sankt Katharina, gefolgt von Mundpropaganda über Bekannte und dem Internet. Das erklärt zum einen, warum so viele Kursteilnehmerinnen nach dem Kurs auch weiterhin im Hospiz Sankt Katharina tätig wurden, da sie dort schon angebunden waren und von dort vom Kurs erfahren hatten. Zum anderen zeigen die Ergebnisse den steigenden Wert der Präsentation unseres Seminars auf der Homepage des Bürgerinstituts. Der Flyer des Seminars kann dort heruntergeladen und gelesen werden.

Die hauseigene Freiwilligenagentur steuerte auch 15 Interessentinnen bei. Der zweimal jährlich in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule angebotene offene Schnupperabend „Ehrenamt im Hospiz“ führt nur zu 11 Seminarinteressentinnen in 5 Jahren. An diesen Abend wird aber auf alle Hospizprojekte in Frankfurt hingewiesen. Bei den Vorerfahrungen mit ehrenamtlichen Tätigkeiten fällt auf, dass bereits viele Personen Vorerfahrungen haben (104 Personen, 59,4%). 14 Personen hatten sogar schon Vorerfahrung im Hospizbereich. Die sehr unterschiedlichen Vorerfahrungen in vielfältigen ehrenamtlichen Einsatzgebieten weisen darauf hin, dass modernes Ehrenamt heute für viele Freiwillige nicht mehr eine Langzeitbindung an bestimmte Projekte oder Institutionen bedeutet, sondern dass Menschen in verschiedenen Lebensabschnitten andere ehrenamtliche Engagements oder Projekte suchen. Und es zeigt sich, dass Menschen mit Ehrenämtern durchaus ansprechbar sind für ein zweites oder anderes Ehrenamt.

Bei den Angaben zur Motivation war die häufigste Nennung, dass bereits privat oder beruflich Sterbende begleitet wurden (54mal genannt), gefolgt von einer schon länger andauernden Beschäftigung mit dem Thema Tod im weitesten Sinne (52mal genannt). Eine relativ häufige Nennung war auch „Hospizarbeit fördern“ (43mal genannt), was auf eine Ausbreitung des Hospizgedankens in der Bevölkerung



hinweist. Es ist erfreulich, dass immer mehr Bürger sich dieser Hospizbewegung anschließen wollen und sich engagieren wollen, sei es ehrenamtlich oder hauptberuflich. Weitere hohe Nennungen waren hier „Allgemein etwas Gutes, Sinnvolles tun“ (38 Nennungen) und ein eher religiös-spirituell motiviertes Interesse am Seminar (28 Nennungen). Die Motivation „dem Leben etwas Gutes zurückgeben wollen“ wurde hingegen nur selten genannt (7 Nennungen). Das entspricht auch meiner subjektiven Einschätzung. Viele Seminarinteressentinnen und Interessentinnen am Ehrenamt sind motiviert durch persönliche Erfahrungen in der Sterbebegleitung, sei es privat oder beruflich Erlebtes oder beides. Teilweise waren diese Erfahrungen positiv, so dass selbst Hilfe weitergegeben werden soll (11 Nennungen), teilweise fühlten sich die Angehörigen alleine gelassen und wollen an dieser Situation etwas ändern (4 Nennungen). Wir haben hier auch immer die Meinung vertreten, dass das eine absolut zulässige und sinnvolle Motivation ist, wenn der Abstand zum letzten Trauerfall ausreichend lang ist. Menschen mit eigenen Erfahrungen in der Sterbebegleitung können das Seminar und das Ehrenamt sehr bereichern, wenn sie ausreichend Abstand zu diesen Erlebnissen haben. Die Motivation, aktuell einen pflegebedürftigen oder sterbenden Angehörigen zu begleiten und dafür das Seminar als Vorbereitung zu sehen, wurde von uns sehr kritisch bewertet und nur in weniger akuten Fällen auch zugelassen. In einigen Fällen kam es hingegen zur konkreten Vermittlung von Hilfsangeboten der Hospizgruppe für diese bereits sehr belastete Personengruppe.

Bei den Erwartungen in Bezug auf das Seminar ist positiv zu bewerten, dass eine hohe Personengruppe dem Seminar gegenüber einfach offen ist (92 Nennungen) oder das Seminar als ganz normale Vorbereitung auf das Ehrenamt ansieht (55 Nennungen). Auch die Erwartungen, Wissen vermittelt zu bekommen (40 Nennungen) oder praktische Kompetenzen zu erwerben (47 Nennungen) sind absolut angemessen und sinnvoll. Vom Ansatz unserer Seminarkonzeption her war auch die eher berufliche Fortbildungsmotivation (33 Nennungen) sinnvoll. Schwierig erschien uns immer wieder, wenn das Seminar genutzt werden sollte, um eigene Ängste vor dem Thema Tod abzubauen (10 Nennungen) oder wenn das Hospizhelferseminar helfen sollte, eigene Trauer zu bewältigen (7mal ausdrücklich genannt). Sicher gibt es in unserer Gesellschaft sehr wenig geschützte Räume, in denen sich Menschen ihre Ängste vor dem Thema Tod anschauen können, dennoch wollen wir unser Seminar nicht als reines Selbsterfahrungsangebot genutzt wissen.

Genauso musste von einem trauertherapeutischen oder gar familientherapeutischen Gebrauch des Seminars abgeraten werden. Die letzte kritische Personengruppe waren vier Personen, die das Seminar für unnötig und unsinnig hielten, weil sie sich schon für ausreichend vorgebildet hielten und sich nicht mehr auf ein Seminar einlassen konnten.

In der Gesamtauswertung ist es positiv zu bewerten, dass die kritischen Nennungen zur Motivation doch insgesamt recht selten waren.

Die nächste Fragestellung widmete sich noch einmal ausdrücklich den Ängsten vor dem Seminarablauf und der Seminarteilnahme. Auch hier ist es wieder positiv zu bewerten, dass 117 Personen (66,8 %) angaben, dem Seminar gegenüber einfach offen zu sein und keine Ängste zu haben. 2 Personen lehnten den ihrer Meinung nach zu hohen theoretischen Anteil ab. Die am häufigsten genannten Ängste sind hier: Angst vor Reaktualisierung eigener Trauer (23 Nennungen) und Ängste vor Selbsterfahrung und Rollenspielen (18 Nennungen). Beide Ängste waren für mich verständlich und standen einer Seminarteilnahme nicht grundsätzlich entgegen.

Wenn die Personen bereit waren, auf ihre Grenzen zu achten und achtsam mit sich selbst im Seminar umzugehen, konnte das eine sehr gute Umgangsweise mit den im Seminar angebotenen Themen sein. Wenn die Ablehnung der Selbsterfahrung jedoch grundlegend war, kam es meistens nach Vorstellung der Seminarkonzeption nicht mehr zu einer Anmeldung. Eine Person äußerte sehr starke Einschränkungen durch Depressionen, ihr wurde von einer Seminarteilnahme abgeraten. Ähnlich war es mit der Person, die starke Ängste und Unsicherheiten verspürte bei der Vorstellung, dass andere Personen im Kurs weinen könnten. Wenn jemand sich selbst beschreibt als absolut unsicher im Umgang mit Traueräußerungen anderer Menschen, kann das sicher ein Hindernis für ein ehrenamtliches Engagement in der Hospizarbeit sein.

Im Fragenkomplex zu eigenen Erfahrungen mit Trauerfällen in Familie und Freundeskreis fällt die hohe Nennung von Trauerfällen nach dem Krankheitsbild Krebs auf (83 Trauerfälle genannt). Viele Trauerfälle werden im Zusammenhang mit Hochaltrigkeit und daher auch als wenig traumatisch erlebt (49 Trauerfälle genannt). Trauerfälle und Sterbebegleitungen bei Demenz werden deutlich seltener berichtet (in 9 Trauerfällen genannt). Immerhin 11 Personen berichteten von Trauerfällen im Zusammenhang mit Suizid.

Das Erleben der Krankheit Krebs im Zusammenhang der eigenen Familie oder im Freundeskreis scheint für viele Interessentinnen an dem Hospizhelferseminar die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod, Trauer und Hospizarbeit ausgelöst zu haben. Ich erlebe bei der Vorstellung der Seminarkonzeption immer wieder eine Verwunderung, dass bei uns das Krankheitsbild Demenz gleichwertig ausführlich besprochen wird wie das Krankheitsbild Krebs. Wer sich für Sterbebegleitung interessiert, erwartet überwiegend eine Auseinandersetzung mit den Krankheitsbildern Krebs und AIDS.

Hinsichtlich des Abstands zum letzten persönlichen Todesfall zeigte sich eine hohe Varianz von einigen wenigen Monaten Abstand bis zu 25 Jahren Abstand. Kritisch ist zu bewerten, dass immerhin 55 Personen (31,4%) von ein oder zwei Todesfällen innerhalb der letzten zwei Jahre vor dem Gespräch berichteten. Hier wurde in vielen Fällen zu einem verschobenen Seminarstart geraten und in einigen Fällen auch ganz abgeraten von der Seminarteilnahme. Dabei habe ich bei den Seminarinteressentinnen immer wieder eine große Enttäuschung und Verwunderung über diese Rückmeldung erlebt. Selbst wenn mir Seminarinteressentinnen mit sehr feuchten Augen oder sogar weinend gegenüber saßen, war es immer wieder schwer zu vermitteln, dass hier sinnvoller Weise zuerst eine Trauergruppe besucht oder ein anderes Ehrenamt gesucht werden sollte. Ich habe in diesen Fällen sowohl Flyer von Trauerangeboten wie die Hauszeitschrift unserer Freiwilligenagentur weitergegeben. Bei der Erfragung eigener Betroffenheit und Erkrankung gaben immerhin 32 Personen an, chronisch krank zu sein, 26 Personen gaben an, eine lebensbedrohliche Erkrankung oder schwere Operation überlebt zu haben. Vielen Seminarinteressentinnen wurde erst im Gespräch mit mir klar, dass diese persönlichen Erfahrungen im Seminar evtl. zu einer anderen Verarbeitung der Seminarthemen anregen und gut begleitet und reflektiert werden wollen. Nur 9 Personen berichteten über ein Nahtoderlebnis, diese stellten aber fast alle sofort einen Bezug zwischen diesem Erleben und ihrem Interesse an Hospizarbeit her. Immerhin 7 Personen gaben an, depressiv erkrankt zu sein. Auch hier musste ich immer wieder auf die Schwierigkeit hinweisen, mit dieser Erkrankung, wenn sie denn nicht gut stabilisiert, reflektiert und aufgearbeitet ist, in der Hospizarbeit tätig zu werden.

Ein allgemeines Interesse am Ehrenamt war bei immerhin 150 Personen (85,7%) gegeben, dabei dachten 46 Personen an ein stationäres Einsatzfeld wie ein

stationäres Hospiz oder eine Palliativstation. Nur 9 Personen hatten sich im Gespräch eine ambulante Hospizarbeit vorstellen können. Viele wurden erst im Gespräch dessen gewahr, dass es ambulante Hospizarbeit überhaupt gibt. In diesem Zusammenhang fällt auf, wie wenig der Gedanke der ambulanten Hospizarbeit in der Bevölkerung verankert ist. Es ist dann eher als ein Erfolg zu bewerten, dass immerhin nach dem Kurs 20 Personen tatsächlich in der ambulanten Hospizarbeit aktiv geworden sind. 50 Personen gaben an, in der Festlegung auf ein konkretes Engagement noch sehr offen zu sein. Hier wurde im Gespräch auch immer positiv bewertet, dass auch von unserer Seite aus bei unserer Seminarkonzeption eine Festlegung auf ein ehrenamtliches Engagement bereits vor dem Seminar nicht sinnvoll erschien.

In der Frage nach dem möglichen Zeitkontingent für das Ehrenamt in der Hospizarbeit zeigte sich eine Varianz von 14 Personen, die kategorisch und klar sagten, dass sie dafür gar keine Zeit hätten, über Personen, die bis zu 15 Stunden Zeit spenden könnten, und 39 Personen, die die zur Verfügung stehende Zeit noch gar nicht abschätzen oder festlegen konnten. Der durchschnittlich genannte Zeitrahmen von 3,22 Stunden in der Woche ist eher niedrig. Im Hospiz Sankt Katharina besteht eine Mindestverpflichtung von 4 Stunden, in der ambulanten Hospizgruppe ein Besuch pro Woche von drei Stunden. In beiden Fällen kommen Fahrtzeiten, Gruppensitzung und Supervision hinzu. Da viele Seminarinteressentinnen hier nur sehr unpräzise Vorstellungen hatten, kam an dieser Stelle auch oft ein erstes Anforderungsprofil an Zeit ins Gespräch. Bei der Frage nach den Reaktionen des Umfelds gab es überwiegend positive Antworten (89 Personen, 50,4 %), 35 Personen (20 %) berichteten von eher skeptischen Reaktionen, bei 6 Personen (3,4%) reagierte das Umfeld sogar erschrocken. Diese überwiegend positiven Reaktionen lassen auf eine zunehmende Akzeptanz von ehrenamtlichem Engagement in der Hospizarbeit in der Gesellschaft schließen. Zumindest die Familien und Freunde der Personen, die sich für unser Seminar interessierten, reagierten überwiegend positiv. 10 Personen (5,7%) hatten ihre Seminaranmeldung oder ihr Seminarinteresse vor ihrem Umfeld verheimlicht. Hier zeigt sich in kleinerem Umfang noch die Tabuisierung der Themen Sterben, Tod und Trauer.

Die letzte Frage zur konfessionellen Zugehörigkeit oder weltanschaulichem Hintergrund ließ eine große Bandbreite an Antworten zu. Es wurden

Mehrfachnennungen zugelassen, da die Personen oft von zwei gemischten Orientierungen berichteten. Eine hier sehr oft genutzte Selbstbeschreibung war „allgemein offen“ (39 Personen). Insgesamt 98 Personen nannten Grundorientierungen von christlichen Konfessionen. Auffällig für unsere Stichprobe ist hier sicher die relativ hohe Nennung einer im Laufe des Lebens gewachsenen Neuorientierung hin zu buddhistischem Glauben oder Denken (36 Personen). Dies lässt sich zum einen dadurch erklären, dass das Bürgerinstitut in Frankfurt einer der wenigen nicht konfessionell-christlich geprägten Anbieter von Hospizhelferkursen ist. Menschen mit nicht stark christlich geprägten Weltanschauungen suchen evtl. gezielt andere Anbieter. Außerdem hatten wir in dieser Zeit eine Kooperation mit dem buddhistischen Hospizprojekt Kunto Sangmo in der Ausbildung von Ehrenamtlichen. Zum weiteren Verlauf nach dem Vorgespräch fällt auf, dass nach 175 Vorgesprächen 105 Personen dann real am Seminar teilnahmen. Wir bieten also für viele Personen eine erste orientierende Ehrenamtsberatung an, die klären hilft, ob der Besuch eines Seminars als Vorbereitung auf ein Ehrenamt sinnvoll ist. Ebenso bieten wir für ca. 30 Personen eine eher berufliche Beratung an, ob der Besuch eines Hospizhelferseminars beruflich sinnvoll ist oder eher fachbezogene Weiterbildungen zu besuchen wären.

Von den am Seminar teilnehmenden Personen geht dann immerhin ca. die Hälfte in ein ehrenamtliches Engagement, davon 20 Personen in die ambulante Hospizgruppe, 26 Personen werden tätig im Hospiz Sankt Katharina, 3 Personen im buddhistischen Projekt, was damals im Aufbau war. 8 Personen sind weiterhin im Pflegeheim, 2 sind ehrenamtlich im Krankenhaus tätig. Diese Zahlen bestätigten meine subjektive Wahrnehmung, dass wir das Seminar nur zu einem Teil nutzen können zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher für die Hospizarbeit im Bürgerinstitut. Viele Menschen stellen sich, das zeigte sich schon im Vorgespräch, unter ehrenamtlicher Hospizarbeit stationäre Hospizarbeit vor, weil für viele unbekannt ist, dass der Vorrang der ambulanten Versorgung vor der stationären ja auch für den Hospizbereich gilt. Dennoch gehen nicht sehr viel mehr Personen in die stationäre Hospizarbeit, als ich anfangs vermutet hatte. Die vielfältigen Möglichkeiten, sich nach dem Seminar zu engagieren, und sich nicht im Vorfeld festlegen zu müssen, führen zu einem hohen Interesse an unseren Seminaren, aber leider nur zu wenigen Personen, die sich dann konkret in unserem Projekt engagieren. Der Vorteil dieser

sehr offenen Seminarkonzeption ist, dass wir regelmäßig diese Seminare anbieten und durchführen können, weil sich viele Personen für das Seminar interessieren. Es bleibt zu hoffen, dass die Personen, die am Seminar teilnahmen und dann in andere berufliche oder private Zusammenhänge zurückgehen, zumindest als Multiplikatoren für uns tätig sind. Dazu gibt es einige Beispiele aus der Praxis: Eine Pflegehelferin, die unser Seminar aus beruflichen Gründen besuchte, vermittelte uns danach eine Schulung der Mitarbeiterinnen ihres Pflegedienstes. Es entstand daraus eine neue Kooperation. Eine Person, in deren Einrichtung wir eine ehrenamtliche Sterbebegleitung angeboten hatten, sah dadurch angeregt für sich selbst Fortbildungsbedarf und nahm aus beruflichem Interesse am Kurs teil. Eine Person, die sich aus privaten Gründen direkt nach der Schulung nicht für ein Engagement entscheiden konnte, betätigte sich als Fundraiserin im privaten Bereich, indem sie bei ihrer Hochzeit statt Geschenken Spenden für uns sammelte. Eine Person wurde als „grüne Dame“ speziell auf der Palliativstation tätig und hält weiterhin Kontakt zu anderen Hospizen und Hospizgruppen.

Dass das Alter von mir nicht durchgängig erhoben wurde, bedauere ich im Nachhinein sehr. Ich vermute, es hatte für mich keine Funktion eines besonderen Kriteriums, ich habe nie eine Person – Volljährigkeit vorausgesetzt – wegen ihres Alters vom Seminar ausgeschlossen. Da ich alle Personen im persönlichen Kontakt erlebte, hatte mir dieser Eindruck genügt.

## **Abschließende Bewertung**

Das halbstrukturierte Interview ist ein gutes Instrument, um bereits vor Seminarbeginn die Motivation zu klären und Ausschlusskriterien zu erfragen. Von den angemeldeten Personen haben nur 7 Personen das Seminar abgebrochen, so dass die Vorklärung zumindest zu einer erfolgreichen Seminarteilnahme führte. Die breite Beratung zum ehrenamtlichen Engagement in der Hospizarbeit durch das halbstrukturierte Interview hat sich unserer Meinung nach sehr bewährt. Die Zusammensetzung der Kursteilnehmerinnen mit teils persönlichem, teils ehrenamtlichem und teils beruflichem Interesse sorgte für eine lebendige Diskussion im Seminar und ermöglicht einer großen Personengruppe einen Zugang zu einer begleiteten Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod, Trauer und Hospizarbeit.

Immerhin die Hälfte der Seminarteilnehmerinnen nutzte das Seminar dann zur Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements.

Wir werden das Interview und das offene Konzept von kurzen, komprimierten Hospizhelferkursen so weiter anbieten.

## **Anhang**

## Leitfaden für Erstgespräche vor dem Seminar

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_

Telefon dienstlich (wann?) \_\_\_\_\_ Alter \_\_\_\_\_

---

---

Email

---

---

1. Zugang zum Institut – wie haben Sie von uns erfahren (Rückmeldung  
Öffentlichkeitsarbeit)?

---

2. Berufstätig Ja / Nein / Welcher Beruf? Vollzeit? Beruf in Zusammenhang mit  
Seminar?

---

3. Erfahrungen, Kompetenzen, Hobbys, Interessen  
Vorerfahrungen mit Ehrenamt?



4. Motivation für das Seminar / das Ehrenamt? Was reizt Sie am Thema?

---

5. Erwartungen an das Seminar?

---

6. Darstellung der Seminarinhalte und Ziele anhand einer Liste, die EA mitnehmen kann.

7. Sie kennen sich evtl. als Seminarteilnehmerin im Allgemeinen. Was sollte im Seminar auf keinen Fall passieren? Wovor hätten Sie Angst bei diesem Seminar?

---

8. Erfahrungen mit Erkrankungen und Tod in der Familie – Welcher Tod ging Ihnen besonders nahe?

---

9. Trauerfall im letzten Jahr / in den letzten 2-3 Jahren?

---

10. Leiden Sie unter einer körperlichen oder seelischen Erkrankung, die ihre Belastungsfähigkeit einschränkt? Oder einer eigenen lebensverkürzenden Erkrankung ?

11. Interesse am Ehrenamt – welcher Bereich? Wo sehen Sie Ihre Fähigkeiten?

---

12. Wie viel freie Zeit für ein Ehrenamt in der Woche?

---

---

13. Einstellung der Familie / Freunde zu so einem Ehrenamt / zum Seminar? Kinder?

---

---

---

14. Zugang zu Spiritualität? Spirituelle Grundhaltung? Toleranz?

---

---

## Leitfaden für Orientierungsgespräch nach dem Seminar

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_

Telefon dienstlich (wann?)  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Email  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

1. Was hat sich für Sie durch das Seminar verändert?

---

---

2. Welche Stärken und Schwächen, welche Probleme sind Ihnen im Seminar klar geworden?

---

---

3. Was ist jetzt genau Ihre Motivation?

---

---

4. Haben sich Erwartungen verändert?

---

---

5. Denken Sie eher an einen Einsatz in der Ambulanten Hospizgruppe oder im Heim?

---

---

6. Möglichen Einsatz und Termin in der Hospitation vereinbaren

---

---

7. Zeitrahmen, der zur Verfügung stünde?

---

---

8. Einschränkung durch Beruf?

---

---

9. Stadtteile /Heime/ Einsatzgebiete / Einsatz in Öffentlichkeitsarbeit?

---

---

10. Gesundheitliche Einschränkungen (z.B. Rücken, Allergien)?

---

---

11. Einschränkungen des Betreuungskreises (z. B. nur Frauen, keine Kinder, bestimmte Krankheitsbilder)?

---

---

## Kurzdarstellung der Seminarinhalte für das Vorgespräch

**Kurzdarstellung der Inhalte des „Seminars zur Einführung in die Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase“ im Bürgerinstitut e.V.**

### **Wir nutzen in unserem Seminar einen Mix aus verschiedenen Methoden:**

Wechsel zwischen theoretischem Input, leichten Selbsterfahrungsübungen, Kleingruppenarbeit, Gruppendiskussion und Expertengespräch. Der theoretische Input wird Ihnen erleichtert, indem Sie zu allen Vorträgen Handouts erhalten und eigentlich nichts mitschreiben müssen.

### **Umfang:**

50 Unterrichtsstunden (plus 20 Stunden Hospitation anschließend in einem ambulanten Pflegedienst und 20 Stunden Hospitation in einem Pflegeheim)

### **Medieneinsatz:**

Beamer, Film, Flipchart, Pinwand, Arbeitspapiere zu allen Theorieinputs

### **Inhalte 1. Wochenende:**

Freitagabend:	Einführung, Kennenlernen, Einführung ins Thema, Grundkonzepte von Hospizarbeit
Samstagmorgen:	Thema Trauer mit theoretischem Input und praktischer Übung zum Thema: eigene erlebte Verlusterlebnisse erinnern und reflektieren theoretischer Input: verschiedene Modelle von Trauer- und Sterbephasen, Traueraufgaben
Samstagnachmittag:	Dementielle Erkrankungen mit theoretischem Input und Film zum Thema
Sonntagmorgen:	2 praktische Übungen zum Thema "Motivation und Qualifikation von Sterbe-BegleiterInnen": Warum will ich

Sterbende und Schwerstkranke begleiten und warum wollen es andere Menschen?

## **Inhalte 2. Wochenende**

- Freitagabend: Wahrnehmung in 4 praktischen Übungen, kurze Einführung in die Gesprächsführung nach Schulz von Thun
- Samstagmorgen: Nichtsprachliche Kommunikation mit theoretischem Input und 3 praktischen Übungen
- Samstagnachmittag: Leben und Sterben in Institutionen, am Beispiel Hospiz, eine Pflegekraft aus dem Hospiz berichtet praktisch aus ihrer Arbeit
- Sonntagmorgen: Gesprächsführung an Hand des Modells von Carl Rogers, mit praktischen Übungen

**Themenabende:** Krankheitsbilder und Symptome von Sterbenden, Palliativpflege und Schmerztherapie  
 Leben und Sterben in Institutionen, am Beispiel Altenpflegeheim  
 Leben und Sterben zu Hause  
 Spiritualität – Annäherung an existentielle Fragen  
 Spannungsfeld von Sterbehilfe, Sterbebegleitung und Patientenverfügung  
 Bestattungen  
 Seminauswertung und Vorstellung der Projekte: Hospizgruppe im Bürgerinstitut und stationäres Hospiz St. Katharina

**Zur Autorin**

Monika Müller-Herrmann ist Psychologin und Altenpflegerin, Palliative Care Fachkraft und Psychoonkologin. Seit neuneinhalb Jahren leitet sie die Hospizgruppe mit Palliativberatungsdienst im Bürgerinstitut e.V. als Koordinatorin. In dieser Zeit hat sie ca. 20 Hospizhelferkurse durchgeführt. Sie leitet seit 9 Jahren den Arbeitskreis Hospiz- und Palliativarbeit Rhein-Main, ist Mitglied in der AG zur Verbesserung der Sterbebegleitung am hessischen Sozialministerium und hat sich von April 2010 bis November 2011 im ehrenamtlichen Vorstand des Hospiz- und Palliativverbandes Hessens engagiert.